Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 193.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. März
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Amtliches.

Berlin, 16. März. Der König hat den Reg.-Rath Heyer zu Cöslin zum Ob.-Reg.-Rath und Reg.-Abth.-Dirig., den Kreis-Deput. v. Uechtritz auf Ober-Herzogswaldau zum Landrathe des Kreises Lüben, sowie den Land-Justizamts-Aktuar Dr. jur. Giar in Frankfurt a. M. zum Fiskal-Adjunkten daselbst ernannt.

Der bish. komiss. Kreis-Schul-Inspektor, Gymnasial-Oberlehrer Plagge in Essen, ist zum Kreis-Schul-Inspektor im Reg.-Bez. Düsseldorf, am Gymnasium in Potsdam die ord. Lehrer Dr. Otto Friedrich und Dr. Richard Wiechmann zu Oberlehrern ernannt worden.

Die päpstliche Encyklika und der preußische Staat.

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Kirchenrechtslehrer Professor Emil Friedberg in der Wochenschrift „Im neuen Reich" einen Aufsatz, der zunächst einige interessante, durch die päpstliche „Ungültigkeitserklärung" veranlaßte geschichtliche Reminiscenzen bringt; Friedberg schreibt:

Solch' Schauspiel hat die deutsche Geschichte schon öfters erfahren. Als um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Eicke v. Repgow seinen Sachsenspiegel abgefaßt hatte, denunzirte ein übereifriger Augustinermönch das Werk in Rom und eine päpstliche Bulle reprobirte eine Anzahl von Sätzen, welche den kirchlichen Interessen hinderlich waren. Aber der wackere deutsche Schöffe hatte seinen Landsleuten nicht umsonst das bedeutungsvolle Wort zugerufen, daß der Papst das deutsche Landesrecht nicht kränken könne. So viel Mühe sich auch der luxemburgische Karl IV. gab, dem päpstlichen Spruche Nachachtung zu verschaffen: nicht ein Wort des Sachsenspiegels hat darum in Deutschland seine Kraft verloren. Auch die neuere Zeit weist in Deutschland Beispiele gleichen päpstlichen Gebahrens und gleichen Mißerfolges auf.

Als der westfälische Friede dem erschöpften Lande endlich die heiß ersehnte Ruhe wiedergegeben und die konfessionelle Eintracht wieder hergestellt hatte, kassirte Innocenz X. den Friedensschluß. Was ging den fremden Priester die Noth des verhaßten Deutschland an? Was kümmerte es ihn, ob der Krieg neue Menschenschaaren hinschlachte und wieder verwüstend das Land veröde! Das kirchliche Prinzip der Alleinherrschaft weiß nichts von menschlichen Rücksichten. Aber selbst der bigotte Ferdinand III. kannte hier keine Nachgiebigkeit. Die Publikation der Bulle wurde verboten. Ein wiener Buchhändler, der einen Abdruck veranstaltet hatte, wurde ins Gefängniß geworfen und mit einer Geldstrafe von 2000 Thalern belegt, und als der Erzbischof von Trier vaterlandsverrätherisch genug war, die Bulle gegen den Widerspruch seines Kapitels bekannt zu machen, wurde er — ein deutscher Kurfürst — verhaftet, und das Reichsdirektorium stellte einmüthig an den Kaiser das Begehren, ihn seiner weltlichen Herrschaft zu entsetzen. Was aber das Eigenthümlichste ist, die deutschen Prälaten und unsere Ultramontanen haben selbst die päpstliche Verurtheilung des westfälischen Friedens auf das Schmählichste gemißachtet. Kein deutscher Bischof hat fast es unterlassen, seine eitlen Proteste gegen staatliche Maßnahmen auf den westfälischen Frieden zu stützen, und von der Tribüne aller deutschen Parlamente hallt beständig aus ultramontanem Munde die Berufung auf jenen Frieden, den ihr römischer Herr und Meister doch kassirt hat. So blüht uns denn auch wohl noch die frohe Hoffnung, daß die Epigonen der Zentrumsfraktion unseren Enkeln gegenüber sich mit dem Schilde der jetzigen preußischen Gesetzgebung zu decken versuchen werden und daß sie noch nach Menschenaltern die Unvorsichtigkeiten Pius IX. beklagen werden, der ihnen diese dann vielleicht recht nöthige Wehr so unpraktikabel gemacht hat. Uebrigens hat Pius IX. in der Kassirung der Staatsgesetze die bei einem so ungewöhnlichen Geschäfte ausreichende Uebung; er hat am 26. Juli 1855 die sardinischen Kirchengesetze für nichtig erklärt und an dem gleichen Tage die spanischen, am 27. September 1852 die von Neu-Granada und am 22. Juni 1865 das von ihm als ein „fürwahr abscheuliches" bezeichnete österreichische Staatsgrundgesetz. — Auch daran hat sich wohl der Römische Jupiter tonans nachgerade gewöhnt, daß seine Blitze immer kalte Schläge waren und nie einen besonderen Schaden angerichtet haben. So besteht denn auch die so hart angefochtene Oesterreichische Verfassung noch heute fort, und die einzig greifbare Folge der päpstlichen Verurtheilung war eine Note des Herrn v. Beust, durch deren Ermöglichung Pius IX. dem schreibedurstenden Reichskanzler gewiß eine herzliche Freude gemacht hat. Uebrigens zeichnet sich die neueste päpstliche That vor ihren Vorgängern durch eine bemerkenswerthe Milde aus, und es wäre undankbar, diese nicht anerkennen zu wollen. Selbst in Oesterreich hat der Papst nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß Jeder, der solche Gesetze gerathen, gegeben habe und ausführe, der kirchlichen Exkommunikation verfallen sei. Und wenn wir noch im Mittelalter lebten! wo Gregor XI. die Güter der Florentiner Bürger für herrenlos erklärte, ihre Personen für die leibeigene Beute Jedes, der sie nehmen wollte! Was Anderes als die apostolische Milde hat Pius IX. zurückgehalten.

Von den verschiedenen Vermuthungen betreffs der Gründe, welche den Papst zu seinem unklugen Schritte gegen den Preußischen Staat veranlaßt haben können, scheint dem Professor Friedberg am wahrscheinlichsten die, daß die Preußischen Bischöfe das Bedürfniß fühlten, den niederen Klerus durch ein drastisches Mittel bei der Opposition gegen die Maigesetze festzuhalten. Ueber die voraussichtliche Wirkung des Gesetzes, mit dessen Entwurfe die Regierung die Bulle beantwortet, meint Friedberg:

Er ist als eine nothwendige Ergänzung der Maigesetze zu betrachten; er führt die Regierung an das Ende des Weges, in dessen Mitte sie früher zögernd Halt gemacht hat. Wir haben nie gebilligt, daß die Regierung die Demeritenhäuser bestehen ließ, wir haben die Stellung, welche die Gesetzgebung zu den Seminaren einnahm, nie für konsequent erachten können und es erschien uns unlogisch, daß kirchliche Abgaben vom Staate im Verwaltungswege beigetrieben werden sollten. In allen diesen Beziehungen ist jetzt reiner Tisch gemacht, und hoffentlich dauert der Widerstand des Episkopats so lange, daß die durch die Geldentziehungen betroffenen Institutionen niemals wieder in der alten Weise wiederhergestellt werden können. Aber auch für die Festigkeit der Regierung, auf dem einmal betretenen Wege zu beharren, ist der Gesetzentwurf ein beachtenswerthes Symptom, und die thörichten Gerüchte von einer Annäherung der Regierung an die Römische Kurie werden und müssen jetzt verstummen.

Namentlich hofft der Verfasser, daß der niedere Klerus jetzt zum Theil seine Haltung ändern werde; er schreibt:

Der Friede zwischen dieser Regierung und diesem Papste ist unmöglich geworden, und der niedere Klerus muß und wird endlich inne werden, daß er sich diesmal auf den Staat verlassen kann. Darum wollen wir auch die Hoffnung nicht aufgeben, daß er von der in dem Gesetzentwurf ihm gewährten Handhabe, sich den Wirkungen desselben zu entziehen, Gebrauch machen werde, und daß die päpstliche Bulle so gerade das Gegentheil von dem hervorbringt — höchstwahrscheinlich noch dazu eine Stärkung des Altkatholizismus —, was sie erstrebte. Freilich jubeln die Ultramontanen und sagen, Jeder, der zum Staate übergehe, drückte sich jetzt selbst den Makel auf, daß er es des schnöden Geldes wegen thue. Doch wenn die Herren nur offen wären! Wissen sie denn gar nicht, daß man das Infallibilitätsdogma das Magendogma genannt hat und daß zahlreiche Priester abgefallen sein würden, wenn sie nicht durch materielle Interessen zum Gehorsam gegen die Bischöfe genöthigt gewesen wären. Dieser Bann ist jetzt gebrochen, Dank der Kurzsichtigkeit Pius IX und seiner Helfershelfer, welche ganz übersehen haben, daß der Geistliche, wenn er aus der Botmäßigkeit der Bischöfe tritt, ja nur das thut, was er als Deutscher und als Staatsbürger längst zu thun verpflichtet gewesen wäre, und daß Den, welcher auf den Weg der Pflicht zurücktritt, nur die Schmähungen Verworfener treffen können, die er sich zur Ehre rechnen mag, daß der Staat ihn nicht durch Geld lockt, sondern lediglich von den äußeren Rücksichten frei macht, die bisher seine Entschließung zur Ungebühr beeinflußten.

Ueber einige Vorschläge, welche behufs weiterer Maßnahmen gegen die ultramontane Hierarchie gemacht worden, bemerkt Friedberg:

Noch eine Frage wollen wir bei dieser Gelegenheit berühren. Es ist in der Presse mehrfach die Rede davon gewesen, man müsse die Freiheit des Verkehres der Bischöfe mit dem Papste beschränken und das Placet wieder einführen. Wir würden das für absolut falsch und schädlich erachten. Man kann bei der reichsgesetzlich sanktionirten Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses nicht die ganze Korrespondenz des Klerus überwachen; man soll es auch nicht. Und hat man denn ganz vergessen, wie wenig das Placet, als es noch bestand, genützt hat! Wie der Fürstbischof von Breslau, Graf Sedlnitzki, die päpstl. Schreiben in von Damenhand couvertirten und adressirten Briefen erhielt, wie die Nuntiaturen in Wien und München die Botendienste verrichteten! Wir wollen und wünschen in dieser Beziehung keine Präventivmaßregeln, gestehen dagegen offen, daß uns die bestehenden staatlichen Repressivmittel nicht ausreichend erscheinen. Die deutschen Regierungen haben ein besonderes Gesetz für nothwendig erachtet, bezüglich der von der Kanzel gesprochenen Worte. Dies muß auf amtliche, öffentliche, schriftliche Aeußerungen ausgedehnt werden. Dieselben sind gleichzeitig mit ihrer Publikation — bei Strafe — den Regierungen zur Kenntniß vorzulegen, und dann nicht nach dem Maßstabe des jetzigen Rechtes zu beurtheilen, als ob ein einfacher Journalist seine individuelle Meinung äußere, sondern daß, weil die vom Staate anerkannte kirchliche Obrigkeit zu ihren Untergebenen spreche, hier auch der Staat einen eigenen Standpunkt der Beurtheilung einnehmen müsse.

Der interessante Aufsatz schließt mit folgender Hinweisung, welche bereits vorher in der Presse aufgetaucht war und vollauf berechtigt scheint: „Und noch Eins. In München sitzt zur Zeit noch immer ein päpstlicher Nuntius. Wir würden es nicht als eine Parteinahme der bairischen Regierung für die preußische erachten, wenn sie dem päpstlichen Vertreter sofort die Pässe zustellte. Wir würden darin nur eine Wahrnehmung der Würde und Rechte des Staates überhaupt sehen, welche Pius IX. nie gekannt und jetzt auf das Offenste in einer für alle Staaten gleich verletzenden Weise gemißachtet hat."

Ueber die Vorgeschichte der päpstlichen Encyklika entnimmt die „Nordd. Allg. Ztg." der „Bäder-Ztg.", einen höchst beachtenswerthen Artikel. Denselben Artikel läßt sich die „Köln. Ztg." von einem = Korrespondenten aus Rom zusenden. Man darf den bezüglichen Mittheilungen wohl eine offiziöse Entstehung zuschreiben. Der Eingang des Artikels macht darauf aufmerksam, wie es in Deutschland Wunder nehmen müsse, daß der Papst bis zum 5. Februar 1875 gewartet habe, bevor er die preußischen Gesetze vom Mai 1873 und 1874 für ungültig erklärte und daß er dafür die wenig feierliche Form eines Schreibens an die preußischen Bischöfe wählte. Es hätten auch in der That 1873 Berathungen zwischen der Kurie und einzelnen Bischöfen und ultramontanen Politikern stattgefunden; diese hätten von einer feierlichen Ungültigkeitserklärung abgerathen. Die Korrespondenz fährt fort:

„Es wurde zugleich darauf hingedeutet, der König von Preußen habe nur sehr ungern jene Gesetze sanktionirt, es dürfte gerathen sein, an ihn zu appelliren, man werde leichter auf diese Art in der Ausübung der Gesetze die größte Rücksicht herbeiführen, von weiteren Schritten abhalten, die Stellung der tonangebenden Minister erschüttern. Der Papst schlug diesen Weg ein, indem er seinen bekannten Brief vom 7. August 1873 an den Kaiser schrieb. Dieser wirkte in entgegengesetzter Richtung. Auf des Kaisers Antwort vom 3. September ist noch ein Schreiben des Papstes ergangen — das ist trotz der vielen Dementis Thatsache —, welches sich höchlichst verwundert über des Kaiser Antwort stellt und nach des Kaisers Ansicht keine Erwiderung nöthig machte, auch nicht gefunden hat. Auch jetzt noch riethen einsichtigere Stimmen von entscheidenden Schritten ab; die Beziehung Oesterreichs zum deutschen Reiche geboten Rücksicht; die Wahlen standen in Aussicht und forderten, den Liberalen keine neue Waffe zu geben, damit man bei der Behauptung bleiben könne, Rom beschränke sich allein auf das Gebiet der Lehre. Man unterließ weitere Schritte. Im März v. J. machte man in Berlin den letzten direkten Versuch, durch die Stimmen des Zentrums die unbedingte Annahme des § 1 der Militärgesetzvorlage zu bewirken für den Preis der vollsten Sistirung der Kirchenpoltiik. Der Versuch schlug fehl. Aber noch eine Hoffnung blieb, auf diese stützte man sich. Die Reise des Kaisers nach Italien schien eine ausgemachte Sache zu sein. Man ließ andeuten, daß der Papst den Kaiser mit Freuden empfangen werde; dabei hoffte man, es könne Pius IX. gelingen, ihm in ähnlicher Weise zu imponiren, wie man an der Kurie sich von der Begegnung Gregor's XVI. und Kaiser Nikolaus von Rußland erzählt. Man hat in ultramontanen Kreisen auf diese Reise ein sehr festes Vertrauen gesetzt. Sie kam nicht zu Stande; der Absetzung des Grafen Ledochowski folgte die kommissarische Verwaltung der Diözese, im Anfang Februar die Absetzung des Bischofs Martin. Im Herbst vorigen Jahres sind die letzten Versuche gemacht worden, durch Vertrauenspersonen die Möglichkeit eines modus vivendi herbeizuführen; ein Verzicht auf weitere Maßregeln nebst einer Vereinbarung mit Rom unter beliebiger Form von preußischer Seite würde von der Kurie mit der vertraulichen Ermächtigung an die Bischöfe, die Anzeigen zu machen und die Prüfungen der Studirenden zu gestatten, beantwortet werden. Nachdem man aber eingesehen, daß man in Berlin nicht geneigt sei, sich auf Unterhandlungen einzulassen, das Benehmen des Zentrums im Reichstage alle Aussicht abgeschnitten, glaubte die herrschende Partei zur Rücksichtslosigkeit schreiten zu dürfen. Um diese wirksamer zu machen, kam man zu dem Entschlusse, wie bereits im Jahre 1873 geschehen, den außerpreußischen Bischöfen Mäßigung zu empfehlen, den österreichischen Befolgung der Staatsgesetze zu gestatten. Auf die definitive Maßregel des 5. Februar wirkte nicht blos der Druck eines bekannten deutschen Bischofs, der seit 1848, vor Allem seit 1866 viel in Politik macht, sondern noch mehr die Stimme von außerpreußischen und nichtdeutschen Bischöfen, die in der Verschärfung des preußischen Konflikts ein politisches Mittel der Schwächung Preußens und Deutschlands erblickten. Um scheinbar die Person des Königs aus dem Spiele zu lassen und dadurch diplomatische Vorstellungen zu verhindern, zugleich den preußischen Bischöfen einen Nimbus zu geben, dessen sie zu bedürfen scheinen, hat man nun die Form des Schreibens an diese gewählt."

Die Klugheit und Umsicht der päpstlichen Politik war auch in früherer Zeit ein feststehender und unbezweifelter Satz; man kann sich daher auch heute noch schwer mit dem Gedanken vertraut machen, mit welch großer Leichtfertigkeit und Ungeschicklichkeit die klerikale Führung die ganze Stellung der katholischen Kirche in Deutschland auf das Spiel gesetzt hat und nun glücklich in der Lage ist, einen Kardinalshut in ein Gefängniß zu schicken und demnächst voraussichtlich einen großen Theil ihrer Einkünfte, wenn nicht alle, unter Sequester gestellt zu sehen. Für den Verlauf dieser außerordentlichen Katastrophe, welche in ihrer Art in der Geschichte wenig Seitenstücke findet, bleibn diee oben mitgetheilten Thatsachen von dauerndem Interesse.

Die Zustimmungs-Erklärungen zu den Protesten gegen die Bulle Quod nunquam mehren sich. In Hamburg, wo es übrigens nur 7771 Katholiken unter einer Bevölkerung von 338,974 Seelen giebt, hat der „Verein römisch katholischer Christen" eine Erklärung gleichen Sinnes erlassen, in welcher es am Schlusse heißt:

„Wir, die wir alle dem deutschen Vaterlande anzugehören die Ehre haben, und denen die Fügung des Geschickes es gestattete, in der Periode des Triumphs des deutschen Kaiserreiches zu leben — wir Katholiken rufen jetzt deshalb einstimmig den Staat, als von der Vorsehung vor allen Anderen zum Reformator auserkoren, an, einen Kampf zu kämpfen, den zum Gedeihen der römisch katholischen Kirche wir für durchaus nothwendig erachten."

In Sigmaringen wird eine Adresse an den Kaiser im Sinne des Aufrufs des Grafen Frankenberg von den dortigen Katholiken vorbereitet. In Schlesien nimmt die Bewegung gegen die Bulle Quod nunquam unter den dortigen Kreisen einen ganz besonders beachtenswerthen Fortgang: so werden neuerdings die Städte Myslowitz und Striegau genannt, von denen Protesterklärungen ausgegangen sind. In Wesel hat ein großer Theil der katholischen Beamten des Postamtes unaufgefordert, aus freiem Antriebe zu Protokoll erklärt, daß sie die jüngste Encyklika und solche Erlasse des Papstes, in denen hinübergegriffen wird in die Macht- und Rechtsverhältnisse des Staates, als nicht existirend ansehen und dem Papste nur so weit folgen wollen, als er das wirklich religiöse Gebiet nicht verläßt. Diese Erklärung ging, wie der „Elberf. Ztg." geschrieben wird, von anerkannt eifrigen Katholiken aus.

Die Finanzrettung in Ungarn.

(Originalkorrespondenz aus Innerösterreich.)

Sie hat begonnen mit der großen Rede des neuen Finanzministers Koloman Szell am 8. März. Ob aber das Resultat den in jener enthaltenen Phrasen entsprechen wird, das ist vor der Hand noch sehr zu bezweifeln.

Der Minister hat sich seit Jahren als Abgeordneter eine gewisse Berühmtheit als Finanzreferent der Majorität erworben; und wäre er statt heute schon damals in den Besitz des Finanzportefeuilles gekommen, als die Deakpartei noch im unbestrittensten Besitze der Macht im Parlamente war und als die Tisza'sche Linke aus verzweifelter Nothwehr gegen den Parteidespotismus der Rechten jenes skandalöse Manöver des „Todtredens" durchführte, da hätte Szell wahrscheinlich ganz dieselbe Finanzpolitik betrieben, wie sie die herrschende Partei wünschte: nämlich aus dem scheinbar vollen Sack mit allen möglichen Illusionen betreffs der wirthschaftlichen Zukunft Ungarns. Szell gruppirte als „Fachmann" der Partei Zahlen, das war sein Beruf. Aus lauter Disziplin durfte er ja keine Opposition machen; und er hütete sich auch davor. Sein Name wurde schon einmal auf die Ministerliste gesetzt, als die finanzielle Gefahr trotz aller Schönfärbereien hereinbrach und man den Anschluß der Gruppe Ghyczy an die Deakpartei mit großem Jubel begrüßte. Szell hatte damals offenbar keine Lust, seinen parlamentarischen Ruf an einen so sehr verantwortlichen Ministerposten zu wagen. In Ungarn sind nämlich die Abgeordneten der Mehrheit niemals für irgend etwas verantwortlich, sondern stets nur die aus derselben hervorgegangenen Minister — und doch dürfen dieselben es nicht wagen, sich nur um eines Haares Breite, trotz besserer Einsicht, von dem Kodex der Partei zu entfernen. Wohin dieser sonderbare Parlamentarismus geführt hat, wissen wir. Szell hat endlich der Berufung in das Kabinet nicht mehr entgehen können, und er nimmt wenigstens den Trost mit auf seinen beschwerlichen Weg, daß vor ihm sich die Führer der Deakpartei bereits abgenützt haben und mit ihm sich der Führer der gemäßigten Linken mit abnützen muß. Nach diesem Ministerium ist nur Sennyey, der „schwarze Baron" möglich; denn die äußerste Linke besteht mit wenigen Aus-

nahmen aus politischen Rabagasen und den Residuen des steuerfeindlichen und herabgekommenen, daher immer unzufriedenen „Bundschuh“ oder Bauernadels. Eine solche Partei ist nie regierungsfähig.

Szell richtet sich nach den Zeitläuften. Vor drei Jahren hätte er deakistiche resp. Majoritäts-Finanz-Politik getrieben, heut treibt er Fusionspolitik und giebt sich, um sein Renommée zu wahren, das Ansehen, als könne er etwas Gründlicheres und Besseres leisten, wie Ghyczy, welcher der Zerfahrenheit der bisherigen Mehrheit zum Opfer fiel.

Szell sprach in seiner großen Rede von der entschiedenen Absicht der Regierung, in erster Reihe mit voller Energie Alles aufzubieten, daß durch die radikale Reform der unzähligen Zweige der Staatsverwaltung die Ausgaben bis zu jener Linie verringert werden, über welche hinaus sie ohne Verletzung der Staatsinteressen nicht weiter vermindert werden können. — Das klingt recht tapfer und aufopferungsfreudig. Doch der vorsichtige Minister hütet sich, schon jetzt genau anzugeben, wie weit die „radikale Reform“ im Punkte der Verminderung der Ausgaben gehen soll; obgleich er als jahrelanger Finanzreferent darüber jetzt, nachdem die Kalamität schon zwei Jahre dauert, nicht im mindesten mehr unklar sein sollte. Was versteht ein Magyar, der „regierungsfähig“ sein soll, nicht Alles unter „Verletzung der Staatsinteressen?“ Da sollte es einmal Einer wagen, an der „heiligen“ Institution der Honveds rütteln zu wollen, die doch so kostspielig ist und wenig oder gar keinen militärischen Werth hat!

Weiter erklärt es Szell für nothwendig, das Staatseinkommen zu vermehren und das Einfließen desselben zu sichern durch strenge Handhabung und zweckmäßige Reform der darauf bezüglichen Gesetze. — Wird dieses Ministerium wirklich wagen, den allmächtigen Adel zum pünktlichen Steuerzahlen mit denselben Mitteln (militärische Exekution) zu zwingen, wie den armen Bauern, den die Steuern erdrücken, während der Magnat in Buda-Pest sein lüderliches Pariser Leben fortsetzt? Ghyczy wenigstens vermochte es nicht, den aristokratischen Einflüssen die Spitze zu bieten.

Nun entrollt Szell im weitern Verlauf seiner Rede ein Zukunftsbild, dies aber in einem Athem mit dem Vorhergehenden, so daß die harmlosen Hörer glauben sollen, das könne Alles schon morgen ins Dasein gezaubert werden. Es sollen alle Zweige des Staatseinkommens, welche nicht unmittelbar aus den Steuern stammen, ausgenützt und entwickelt werden. Man werde Alles aufbieten zur Pflege der materiellen Interessen des Landes, zur Hebung der Steuerkraft, zur Regelung des Kredites und zur Lösung verschiedener hochwichtiger dringender volkswirthschaftlichen Fragen. Das ist ein Pensum, welches 10 bis 20 Jahre in Anspruch nehmen muß, und das eigentlich erst dann in Angriff genommen werden kann, wenn die Ordnung im ungarischen Staatshaushalt nothdürftig wieder hergestellt sein wird. Die verrotteten Agrikultur-Verhältnisse verbessert man nicht über Nacht. Zum Bau von Straßen, die dem Lande so sehr fehlen, braucht man Geld. Die schauerlich vernachlässigten Güter, Bergwerke und Salinen des Staates bringt man nicht durch einen Zauberspruch in die Höhe. Eine Industrie läßt sich nicht herstellen, wie eine Eisenbahn. Kurzum: Ungarn muß nicht nur bei dem ABC. der Staatswirthschaft anfangen, sondern es muß erst seine alten „Spiel-, Zech- und Luxusschulden“ zahlen, die es während der Jahre des großstaatlichen Sauses und Brauses gemacht hat.

Kol. Szell giebt vorsichtiger Weise der Befürchtung Raum, die Ersparnisse auf allen Gebieten und die Steigerung der Einkünfte könnten nicht das erwünschte Resultat haben — er weiß ja wohl, daß man der Nation nicht zuviel Enthaltsamkeit im Punkte der nationalen Repräsentation zumuthen darf. Daher spricht Szell bald auch von „Opfern“ d. h. von zur rechten Zeit einzubringenden Steuer-Erhöhungen. Im Allgemeinen hält der Minister an dem von Ghyczy eingebrachten Budget fest — und man begreift nicht recht, weshalb denn der ganze Rummel mit Ministerkrisis und Parteifusion ꝛc. nöthig war. Wie schon gesagt, giebt sich Szell bezüglich der Ersparungen keinen Illusionen hin — er war eigentlich nie ein Freund des Sparens und man könnte ihn einen „Staats-Sozialisten“ nennen. Er verlegt durch das Eingeständniß, daß durch Ersparungen auch nicht ein Theil der Uebel geheilt werden würde, den Accent seiner Finanzpolitik folgerichtig auf — Steuer-Erhöhungen; denn — wie schon gesagt — eine Hebung der bisherigen Einnahmen des Landes durch wirthschaftlichen Aufschwung ist heut und morgen nicht zu erwarten. Schließlich beschränkt sich Szell darauf, den voraussichtlichen Ausfall von 2½ Millionen Fl. (im Tabakgefälle, den Montan-Einkünften ꝛc) durch Einschränkung der Ausgaben im Finanzressort, der Eisen- und Kohlenproduktion, im Forstwesen ꝛc. zu decken. Das laufende Defizit wird durch Anlehensbestände beseitigt. Ob aber die Steuern dieses Jahr besser eingehen werden? Diesen Punkt berührt Szell nicht. Es ist im Allgemeinen ein recht trostloses Bild, welches der neue Finanzminister entrollt. Er hat zwar hier und da versucht, einige lichte Farben in das trübselige Grau zu mischen — aber man läßt sich dadurch nicht täuschen. Finanzwunder wird eben Kol. Szell so wenig thun, wie einer seiner Vorgänger. Ungarn wird im besten Falle noch lange am Abgrunde stehen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 16. März. Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten fortwährend günstig. Daraus erklärt sich, daß schon wiederum von einer Reise nach Italien die Rede ist. Auch dieses Mal müssen diese Gerüchte als verfrüht zurückgewiesen werden. Der Kaiser hat, wie an dieser Stelle wiederholt ausgeführt ist, allerdings den Wunsch, eine solche Reise zu unternehmen, aber jedenfalls würde die gegenwärtige Jahreszeit für den eben erst in der Rekonvalescenz befindlichen greisen Monarchen nicht zur Ausführung des Wunsches geeignet sein, vor Allem aber muß auch abgewartet werden, wie der Kaiser die mit der Feier seines Geburtstages verbundenen Anstrengungen bewältigt, ehe eine Reise nach Italien in ernste Erwägung genommen werden kann. — Die Kaiserin von Rußland trifft heute Abend im strengsten Incognito hier ein und wird bereits morgen früh ihre Reise nach St. Petersburg fortsetzen. — In den Blättern, namentlich in denen der englischen Presse, ist viel die Rede gewesen von angeblichen Verhandlungen zwischen Deutschland und Italien über die Stellung des Papstes, wie diese sich namentlich in der neuesten Encyklika in so charakteristischer Weise offenbart hat. Diesen Gerüchten ist von Seiten der offiziellen Organe der italienischen Regierung ein entschiedenes Dementi ertheilt worden. Soviel man in hiesigen politischen Kreisen glaubt, ist in der That das Thema weder in einer Note behandelt, noch auch zum Gegenstand diplomatischer Erörterungen in irgend einer formellen Art gemacht worden. Das schließt allerdings nicht aus, daß die Frage in vertraulichen Besprechungen hier in Berlin und anderswo berührt worden ist. — Von London her wird aus Finanzkreisen verbreitet, daß erhebliche Goldankäufe für Rechnung der deutschen Reichsregierung dort bewerkstelligt werden. Die Börsenblätter, welche diese Nachricht zu einer Interessenspekulation ausbeuten, sind eifrig bemüht, dem Publikum den Glauben an einen immer noch starken Goldbedarf in Deutschland beizubringen. Aus zuverlässiger Quelle kann versichert werden, daß die ersterwähnte Nachricht und gleichfalls die daran geknüpften Folgerungen der Börsenorgane der Begründung entbehren. — Wie man erfährt, ist gegenwärtig an kleinen Reichsmünzen ein genügender Vorrath vorhanden, so daß eine Verausgabung derselben in größerem Maßstabe sowie auch die Versorgung der Bundesregierungen mit dem ihnen zustehenden Antheil in naher Aussicht steht.

Σ **Berlin,** 16. März. Die heutige erste Berathung des „Brodkorbgesetzes“, wie der klerikale Witz den Gesetzentwurf, betreffend die Innebehaltung der Staatszuschüsse getauft hat, füllte zwar die Tribünen des Abgeordnetenhauses bis zum Erdrücken, bot aber im Grunde genommen, wenig interessante Momente, abgerechnet natürlich die phänomenartige Erscheinung des Fürsten Bismarck. Seit dem 16. Januar 1874 hatte der Ministerpräsident das Abgeordnetenhaus nicht betreten. Der Fürst trat in demselben Augenblick ein, als Sybel aus einem klerikalen Tendenzroman, „Die Reichsfeinde“ betitelt, eine Stelle mittheilte, nach welcher der Kanzler des Kaisers Diokletian zur Strafe wegen seiner Christenverfolgung schließlich vor den Augen der Menge in einem Sumpf versinkt. Schallendes Gelächter begleitete natürlich dieses Zusammentreffen, das, wie uns versichert wird, ein rein zufälliges war. Zufall verwickelte auch wie schon einmal am 17. Dez. 1873 den Ministerpräsidenten in eine Diskussion mit seinem früheren politischen Lehrer und Parteichef, den alten Gerlach. Bismarck sah nichts weniger als leidend aus. Seine Ausführungen ließen ihn aber doch persönlich sehr gereizt erscheinen; man kann füglich bezweifeln, ob die gegen Gerlach gebrauchte Wendung, er glaube nicht an das, was er sage, oder er rede nur, um seinen Ausführungen straflosen Druck zu sichern, sich noch vollkommen in den Grenzen des parlamentarisch Zulässigen bewegte. Der klerikalen Partei wurde durch Schluß der Diskussion die Erwiderung abgeschnitten. Im Uebrigen bot die Debatte hüben und drüben nur die alten Ausführungen. Sybel's Rede war eine Anekdotenreihe. Reichensperger ermüdete noch mehr als sonst. Minister Falk, der in der That mehr noch als Bismarck nervöse Gereiztheit verräth, erging sich für einen Minister zu sehr in Einzelheiten. Kapp wurde vom ermüdeten Hause nicht mehr angehört. — Die seit Anfang dieses Jahres stattgehabte Einführung der Klassensteuer in Berlin stellt den ersten Versuch der Welt dar, eine derartig allgemeine Einkommensteuer in einer Stadt von so beträchtlicher Einwohnerzahl zur Ausführung zu bringen. Nachdem 200 Kommissionen mit 2000 Einschätzern die Veranlagung von 342,000 Klassensteuerpflichtigen bewirkt haben, sollen jetzt 13 Reklamationskommissionen mit 150 Mitgliedern die 30,000 eingegangenen Reklamationen bewältigen. Die Einziehung der Klassensteuer gestaltet sich aber weit schwieriger, als erwartet wurde, theils deshalb, weil die etwa 200,000 Steuerpflichtigen, welche bisher eine Steuer noch gar nicht gezahlt haben (Einkommen unter 900 Mark waren bisher auch frei von der Gemeindeeinkommensteuer), sich vielfach derselben zu entziehen suchen, theils weil seit Oktober 42,000 Steuerpflichtige wieder ihre Wohnung gewechselt haben. — Das Abgeordnetenhaus wird nun getrennt vom Herrenhause sein Festmahl zu Ehren von Kaisers Geburtstag begehen. Der alte Etikettenstreit, welcher Präsident bei solchen gemeinschaftlichen Sitzungen den Vorsitz übernehmen bezw. im gegebenen Falle den Toast ausbringen soll, ist nämlich wieder erwacht. In letzterer Zeit hatte der Herrenhauspräsident nicht als solcher, sondern als länger im Amt befindlicher Präsident den Vorsitz geführt. Nunmehr fungirt im Herrenhause ein Vizepräsident — von Bernuth — und auch dieser will hinter Bennigsen als Präsidenten des Abgeordnetenhauses nicht zurücktreten. — Dem Abgeordnetenhause ist gestern ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen in gerichtlichen Angelegenheiten für den ganzen Umfang des Staates auf neuen Grundlagen einheitlich regelt. Die lebhaftesten Klagen über die Unzulänglichkeit der Gebühren sind in den neuen Provinzen laut geworden. In den alten Provinzen waren insbesondere die Entschädigungen der Zeugen für die Kosten eines längeren Aufenthalts ungenügend. In Folge ungleicher Entschädigung der Zeugen ruhte die in allen Landestheilen im Wesentlichen gleiche Zeugnißpflicht oft sehr ungleich auf den einzelnen Landestheilen. Der Entwurf gewährt dem Zeugen eine Entschädigung für die erforderliche Zeitversäumniß im Betrage von 10 Pfennigen bis zu einer Mark auf jede angefangene Stunde je nach dem vom Zeugen versäumten Erwerbe.

Ω **Berlin,** 16. März. [Von der Marine. Pulver und Pulverfabriken] Mit den beiden gegenwärtig bei der Gesellschaft Vulkan zu Grabow bei Stettin im Bau begriffenen Korvetten wird die deutsche Marine für ihre Schiffsbauten zum ersten Mal in eine eigene und selbständige Schiffsbau-Konstruktion eintreten. Die Pläne zu derselben sind, was freilich bei allen größeren deutschen Kriegsschiffsbauten der Fall zu sein pflegt, aus der Admiralität hervorgegangen und haben eben des vorangeführten Umstandes wegen dort einer besonders eingehenden Prüfung und Begutachtung unterlegen. Die Inbaunahme beider Schiffe ist schon im vorigen Jahre erfolgt. Die Namen derselben wurden früher als Thusnelda und Hermann angegeben. Die Thusnelda sollte ursprünglich das Schwesterschiff der Freya bilden, wovon jedoch jetzt Abstand genommen zu sein scheint. Ueber die neue Baukonstruktion der beiden neuen Schiffe verlautet bisher nur soviel, daß dieselbe eine überlegene Schnelligkeit und Manöverfähigkeit anstrebt, um diesen Schiffen gleicherweise die Möglichkeit zu gewähren, sich einem stärkeren Gegner zu entziehen, wie einen gleichstarken oder schwächeren zum Kampfe zu zwingen. Beide Schiffe werden für den Kampf zugleich eine den Kalibern ihrer Geschütze nach außerordentlich starke Geschützausrüstung erhalten. Voraufgehend soll auch schon der demselben Privat-Schiffbau-Etablissement übertragene Bau von drei neuen Torpedo Booten nach einem eigenartigen Bauprinzip erfolgt sein, resp. noch erfolgen, und ist eines dieser Boote bereits vor einigen Monaten, zugleich mit der Panzer-Korvette Hansa, welche auf dem Werft des Vulkan ihre Panzerung erhalten hat, nach Kiel übergeführt worden. Während Rußland sich bereits in der Lage befindet, die Panzerplatten für seine neuesten Panzer-Schiffsbauten, deren Panzerung bis zu 12 und 15 Zoll Eisenstärke besitzen soll, ausschließlich in seinen eigenen Eisenwerken zu erzeugen, waltet jedoch für Deutschland noch immer die unbedingte Nothwendigkeit ob, die zur Panzerung seiner Schiffe benöthigten Panzerplatten vom Auslande zu beziehen; denn auch das Krupp'sche Etablissement, das nach früheren und anscheinend vollkommen beglaubigten Mittheilungen diese Fabrikation gleich in der weitesten Ausdehnung aufzunehmen beabsichtigte, scheint hiervon wieder Abstand genommen zu haben. Noch neuerdings sind deßhalb auch die Panzerplatten für die in Kiel erbaute Panzerfregatte „Friedrich der Große“ aus England bezogen worden, und wird dies voraussichtlich überhaupt mit all den neueren Panzerschiffsbauten statthaben. Wenn indeß die Privat-Industrie fortgesetzt auf diesem Gebiete versagt, so dürfte schließlich unabweislich an den Staat die Aufgabe herantreten, durch die Errichtung einer Staatsfabrik sich vom Auslande unabhängig hinzustellen, was für jede einem höheren Aufschwung zustrebende Kriegsmarine als die erste und schlechterdings nicht abzuweisende Grundbedingung erscheint, und in Rußland nicht nur für die Panzerplatten, sondern auch für die Gußstahl- und Hartguß-Fabrikation in den letzten Jahren so günstige Resultate ergeben hat, um für diesen Staat nach allen drei Beziehungen den verfolgten Zweck schon nahezu als erreicht ansehen zu können. — Zu den vier deutschen Pulver-Fabriken zu Spandau, Neisse, Metz und München soll nach neueren Mittheilungen noch eine fünfte derartige Fabrik, wie bisher angegeben wird, in Hanau hinzutreten. Es scheint indeß für diese Fabrik mehr die Fabrikation eines neuen eigenartigen Pulvers in Aussicht genommen zu sein, für dessen Erzeugung ja gegenwärtig in beinahe allen größeren Staaten die umfassendsten Anstrengungen aufgewendet werden. Auch erhellt noch nicht, ob diese Fabrik als ausschließliches Staats-Etablissement hingestellt werden wird. Ob es, wie die neueren italienischen Mittheilungen behaupten, dem italienischen Obersten Quaghia wirklich gelungen sein sollte, ein derartiges neues Geschützpulver zu erfinden, das, ohne Nachtheil für das Geschütz, sich selbst dem deutsch-russischen prismatischen und dem englischen Kieselpulver um das Fünf- und Sechsfache überlegen erweisen soll, kann natürlich erst durch fernere und ausgedehnte Versuche festgestellt werden. Jedenfalls würde die Erfindung eines solchen Pulvers aber einen ungeheuern Fortschritt in der Artilleriewirkung bedingen. Hochinteressant dürfte sich namentlich die Frage stellen, wie sich bei Ausnutzung desselben das Geschützmaterial erhalten würde, d. h. welche Ladungsverhältnisse für Geschütze aus Gußstahl, Schmiede-, Gußeisen und Geschützbronce zur Erzielung der höchstgesteigerten Geschützwirkung in Verwendung zu treten vermöchten. In Bezug auf das neueste Geschützmaterial, die Stahlbronce, enthält das „Militär-Wochenblatt“ bereits in Hinsicht des dabei angewendeten Gußverfahrens eine Mittheilung, wonach dieses Material seiner thatsächlichen Bedeutung nach nur etwa dem Eisenhartguß auf dem Gebiete der Eisenindustrie entsprechen dürfte. Danach könnte in Betreff desselben jedoch höstens nur von einer Annäherung an die Eigenschaften des Gußstahls die Rede sein. Uebrigens war seiner Zeit für den Eisenhartguß ebenfalls die Geschützfabrikation in Aussicht gestellt, doch ist davon sehr bald wieder Abstand genommen worden. Wie zweifelhaft das Ergebniß dieser neuen Erfindung in Oesterreich selbst noch erachtet werden muß, erhellt außerdem zum Besten daraus, daß die österreichische Regierung noch fortgesetzt die neue Geschützausrüstung der österreichischen Feldartillerie mit Gußstahl-Geschützen zu erwirken bestrebt ist, und daß mit der Neuberg-Mariazeller Aktien-Gesellschaft, welche von allen inländischen österreichischen Fabriken allein auf die Herstellung von Stahl-Ringgeschützen definitiv eingegangen ist, die Verhandlungen noch fortgeführt werden. Aehnlich ist ja auch in Frankreich die provisorische Ausrüstung der Feldartillerie zwar mit nach dem neuen Gußverfahren erzeugten Bronce-Geschützen erfolgt, für welche jedoch bereits der Ersatz durch Stahlgeschütze mit dem Zeitpunkt verfügt worden ist, wenn je 6 Batterien derselben für jedes der 19 französischen Armeecorps fertiggestellt sein werden.

— Fürst Bismarck veranstaltete gestern ein parlamentarisches Diner, wie es hieß, das letzte in dieser Session. Der Fürst geht zunächst, wenn er seinen Urlaub antritt, auf seine Besitzungen nach Lauenburg. Die Wiederholung der Kur in Kissingen im nächsten Sommer gilt als wahrscheinlich. — Beim Minister Dr. Friedenthal fand am Sonnabend ein parlamentarisches Souper statt, welches jedoch erst nach Schluß der Abendsitzung des Abgeordnetenhauses, um 12 Uhr, beginnen konnte.

— Bekanntlich war die „Köln. Volksztg“ von der in Deutschland unsichtbar waltenden päpstlichen Jesuitenhand zur Publikation des letzten päpstlichen Breves auserkoren worden und darüber war die „Germania“, welche sich für zurückgesetzt hielt, so ungehalten, daß sie das päpstliche Schreiben gar nicht abdruckte, sondern sich damit begnügte, desselben mit der spitzen Bemerkung blos flüchtig zu erwähnen, sie lege sich bezüglich der Veröffentlichung Zurückhaltung auf, bis sie wisse, daß die Veröffentlichung „mit den Wünschen der hohen Adressaten in Einklang steht.“ Darauf schreibt die „Köln. Volksztg.“: „Es braucht dem gegenüber wohl kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, daß die Veröffentlichung überhaupt nicht erfolgt sein würde, wenn die Redaktion der „Köln. Volksztg. nicht die Gewißheit gehabt hätte, welche die „Germania“ sich noch verschaffen zu wollen erklärt. Das hätte die „Germania“ sich selbst sagen können.“

Dortmund, 15. März. Zum Nachfolger des Oberbürgermeisters Dr. Becker in Dortmund soll — wie wir dem „Westf. Merk.“ entnehmen — der Abg. Kreisrichter Windthorst ausersehen sein.

Paderborn, 13. März. Der frühere Bischof Conrad Martin, wegen des bekannten Hirtenbriefes vom 21. September v. J. vom hiesigen Kreisgericht zu vier Monaten Festungshaft verurtheilt, in welcher Strafe jedoch die von den Kreisgerichten von Höxter und Wiedenbrück verhängte dreimonatliche Festungshaft einbegriffen sein sollte, hat, wie die „Elberf. Ztg.“ mittheilt, gegen dieses Erkenntniß Berufung eingelegt und der hiesige Appellhof erkannte in seiner Sitzung am 9. d. M. auf Streichung eines Monats. Wegen des einen von dem Kreisgerichte Wiedenbrück Rheda verhängten und vom hiesigen Appellhofe bestätigten Monates Festungshaft hat der Bischof Nichtigkeitsbeschwerde beim Obertribunal eingelegt. — Wie der „Magd. Ztg.“ geschrieben wird, traf der Verwalter des paderborner Bisthumsvermögens Reg.-Assessor Himly am 12. d. in Heiligenstadt ein und übernahm von dem bisherigen Rendanten, Weltgeistlichen Tilike, die Kasse des ehemaligen bischöflichen Kommissariats. Der genannte Geistliche hat sich bereit erklärt, die Kasse bis auf Weiteres auch unter der Aufsicht des Staates weiter zu verwalten. Uebrigens hat die katholische Geistlichkeit jener Gegend schon seit Monaten bis zur Absetzung des Bischofs Dr. Martin massenhaft die den Kirchen und geistlichen Instituten gehörenden Capitalien eingezogen und in Sicherheit gebracht. Auch hat der bisherige Leiter des Kommissariats, Pfarrer Dr. Zehrt, seinen Grundbesitz kürzlich verkauft.

Hadamar, 12. März. Heute fand in dem Rathhaussaale unserer Nachbarstadt Limburg eine Kulturkampfversteigerung (es sei dieser Ausdruck des „Nass. Boten“ gestattet) im Beisein von zahlreichen Ultramontanen statt. Es wurde ein dem Bischof Dr. Blum von Limburg abgepfändetes goldenes Brustkreuz versteigert. Der frankfurter Pfarrer Münzenberger kaufte dasselbe für 450 Thaler und brachte es dem Bischof zurück.

Lippe, 15. März. Der „Westf. Ztg.“ zufolge bestätigt sich die kürzlich erwähnte Ernennung des Rittergutsbesitzers Dr. v. Lengerke zum Nachfolger Flottwells nicht. Derselbe soll erklärt haben, daß er nicht Lust habe, unter den obwaltenden Verhältnissen das Staatsruder des Landes in die Hand zu nehmen. Von gut unterrichteter Seite wird dagegen jetzt darauf hingedeutet, daß es in der Absicht des Fürsten liege, den Ministerposten vorläufig nicht wieder zu besetzen.

Spanien.

Madrid, 9. März. In der Umgegend von Bilbao wird emsig gearbeitet, um einer nochmaligen Ueberrumpelung durch die Carlisten, wie sie der Feldwache bei Arbolancha widerfahren ist, vorzubeugen. Zumal bei letztgenanntem Orte werden starke Verschanzungen errichtet, wogegen die Carlisten einige Erdwerke auf dem Berge Santa Marina aufwerfen. (Einem Telegramm vom 14. d. zufolge hat der Komman-

dant von Bilbao, General Salamanca, es weiterhin für nöthig befunden, die aus den Kämpfen vor San Pedro de Abanto bekannte Straße von Castro Urdia'es nach Portugalete zu decken, und zwar durch die Besetzung einer von Norden her sie beherrschenden Position auf dem Berge Serantes, welche zugleich das Thal des Somorrostro bestreicht.) Von San Sebastian meldet man, daß die Carlisten auf dem Berge San Marcos, einer Position, welche in den Kämpfen des vorigen Dezember eine Rolle spielte, einige Befestigungswerke errichten. Nach den Berichten vom Kriegsschauplatz in Navarra ist dort ein Austausch einiger verwundeter Gefangenen vorgenommen worden. Den ersten Schritt thaten die Carlisten, welche drei Unterhändler, einen Obersten, einen Hornisten und einen Lazarethbeamten, zu den Vorposten der Regierungstruppen sandten. Das Ergebniß der Besprechungen, die der Lazarethbeamte mit dem General Primo de Rivera hatte, war die Vereinbarung, daß eine Anzahl Verwundeter von beiden Seiten ausgetauscht werden sollen. Die Carlisten machen nun aus diesem sehr einfachen Vorgange großartige Unterhandlungen wegen Anerkennung ihres Anspruches auf die Eigenschaft einer kriegführenden Partei.

Italien.

Rom, 15. März. Anläßlich der Ernennung des Erzbischofs Ledochowski zum Kardinal bemerkt die „Voce della Verita", daß es nicht der erste Fall ist, wo ein Gefangener zum Kardinal gemacht wurde. Es seien nun gerade 340 Jahre, daß der gleiche Fall gegenüber John Fisher, Bischof von Rochester, sich ereignet hat, der von Heinrich VIII. im londoner Tower eingesperrt gewesen, wie Ledochowski von Bismarck in dem grausamen Gefängniß von Ostrowo. Die „Voce della Verita" erzählt weiter, Heinrich VIII. wäre bei der Nachricht in die äußerste Wuth versetzt worden, wie es ohne Zweifel auch beim Reichskanzler geschehen würde; er habe ausgerufen: „Der Kardinalshut wird nicht in meine Staaten eindringen." Da Fisher den Kardinalshut annahm, erklärte Heinrich VIII. weiter: „Schickt ihm der Papst den Hut, so möge man ihm denselben auf die Schultern legen, aber nicht auf den Kopf, denn diesen nehme ich für mich in Beschlag" und hielt Wort, sagt die „Voce", kaufte sich Richter und ließ Fisher verurtheilen und hinrichten, den 22. Juni 1545.

„Das kann nun heute nicht so leicht vorkommen", fährt die „Voce" fort; die Welt ist voll von geschwätzigen Zeitungen, und gewisse Dinge sind selbst (!) in Preußen schwer geworden. Es wird schwer sein, zu verhindern, daß der erhabene Erzbischof von seiner neuen Würde erfährt, und man möchte nicht darauf schwören, daß nicht einer jener bewunderungswerthen preußischen Priester oder Laien ihm im Gefängniß selbst die Insignien oder wenigstens das Breve des heiligen Vaters überreicht. Aber die Konsequenzen? Die Konsequenzen, antworten wir, gehen uns wenig an, berühren uns nur in zweiter Linie. Wenn eine Sache gerecht, heilig und schön ist, muß sie der Papst thun und die Konsequenzen der Vorsehung überlassen. Die Konsequenzen könnten eine größere Härte im Gefängnisse des erhabenen Prälaten sein, eine größere Wuth in der Verfolgung der Kirche. Aber es giebt noch andere Konsequenzen, welche die Furchtsamen nicht sehen, das ist der große Muth, welchen dies den braven Katholiken Preußens einflößen wird, die verdoppelte Liebe des Klerus und des Volkes zum heiligen Stuhl und die gerechte Bewunderung bis in das Herz der Feinde beim Anblick eines waffenlosen, verlassenen und gefangenen Priesters, der es wagt, dem mächtigsten Manne der Welt zu mißfallen, um Gott zu gefallen."

Als Ledochowski das Signal zur Nichtachtung der Maigesetze gab, wurde bereits positiv versichert, daß ihm zur Schadloshaltung für das verwirkte Erzbisthum die Kardinalswürde zugesagt sei. Unter den gegenwärtigen Umständen hat aber der Vollzug der Ernennung das Aussehen eines schlecht gewählten Scherzes. Wenn die Kurie sich selbst ironisiren wollte, konnte sie wohl keine geeignetere Maßregel treffen.

Vom Landtage.

31. Sitzung des Abgeordnetenhauses. (Schluß.)

Berlin, 16. März. Nachdem der Abg. v. Sybel seinen durch den Eintritt des Fürsten Bismarck unterbrochenen Vortrag beendet, ergriff im Fortgang der Berathung des Dotationsentziehungsgesetzes das Wort der

Abg. v. Gerlach: Von den vielen Anekdoten, welche der Abg. v. Sybel uns zum besten gegeben, hat mich mich am meisten die von den kleinen Schulmädchen gerührt, welche zwischen den Namen „Wilhelm" und „Pius" den letzteren wählten. Da sehen Sie, wohin uns drei Jahre Maigesetze gebracht haben! (Heiterkeit!) Vor drei Jahren war eine solche Geschichte undenkbar und unverständlich. Auch heute handelt es sich wieder um einen schweren Bruch und Riß unserer Verfassung. Es ist nicht hauptsächlich auf das Geld und Gut der Bischöfe abgesehen, obwohl fast ausschließlich davon in dem Gesetze die Rede ist, sondern man will die Bischöfe dadurch zwingen, ihre pflichtmäßige Vertheidigung aufzugeben. Sie sprechen dabei von einer Aktion gegen Rom, aber um was handelt es sich in Wahrheit? Man will die römisch-katholische Kirche in eine national-deutsche umgestalten. Das ist eine Thatsache von höchster Bedeutung, denn sie ist die Kriegserklärung gegen ein Drittel der Unterthanen des preußischen Staats, gegen eine kirchliche Gemeinschaft von mehr als 100 Mill. und aus dem Kerker tönt gegen solche Zumuthungen das non possumus. (Heiterkeit.) Der Kultusminister hat in beredter Weise das Hoheitsrecht des Staates vertreten, dasselbe ist in den Motiven zu dem Gesetze geschehen, aber man vermißt darin jeden Hinweis darauf, daß auch die Kirche ihre Rechte hat. Ich habe mir die religiösen Anschauungen des Verfassers der Motive klar zu machen gesucht, und habe gefunden, daß sein Glaubenssatz lautet: der Staat ist Gott und der jeweilige Kultusminister sein Prophet. (Heiterkeit) Der Gehorsam gegen die Obrigkeit darf immer nur unbeschadet des Gehorsams gegen die höchste Obrigkeit geleistet werden. Jeder Eid, der der Obrigkeit geschworen wird, wird unter diesem Vorbehalte abgelegt, er wird bei Gott, bei der höchsten Autorität geschworen, sonst ist er eine leere Formel. Die Apostel Paulus und Johannes sprechen es offen aus, man solle Gott mehr gehorchen als den Menschen, und ich, als evangelischer Christ, beglückwünsche die Katholiken zu der Einigkeit und Entschiedenheit, mit der sie, eingedenk jener christlichen Grundwahrheit, die Maigesetze bekämpft haben. Denn sie thun damit nur ihre Pflicht als christliche Unterthanen eines Königs von Gottes Gnaden. Diese Gesetze machen aller Religion in ihrer Konsequenz ein Ende, sie sind daher nichts Anderes als eine Kirchenverfolgung. (Widerspruch links.) Alle früheren Kirchenverfolgungen hatten wenigstens die Absicht, den Verfolgten einen bestimmten Glauben aufzudrängen, die gegenwärtige ist nicht einmal durch diesen Zweck entschuldigt, sie ist also noch grausamer. (Heiterkeit.) Denn diejenigen, welche dem Staatsgötzen den christlichen Glauben opfern wollen, sind ebenso aufgeklärte Männer wie die römischen Cäsaren und wissen ganz gut, daß hinter der Staatsgottheit nichts steckt. Der Kultusminister hat vor wenigen Tagen erklärt, es wäre kein Unglück, wenn einige Semester biblische Geschichte ohne Leitfaden gelehrt würde. Ich frage, wo bleibt da Dr. Luther? (Heiterkeit, Ruf: Zur Sache!) Wie stellt sich denn Schiller zu dieser Frage? (Heiterkeit.) Hat er nicht in seinem Don Carlos die Empörung gegen das Gesetz verherrlicht, veranlaßt der tugendsame Marquis Posa nicht Gattin und Sohn des Königs zur Konspiration? (Heiterkeit.) Sie sagen, Schiller war nur ein Dichter! Aber Luther müßte in Ihren Augen doch auch ein Hochverräther sein, als er zu Worms vor Kaiser und Reich erklärte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!" Diesem Manne ist aber im Beisein Sr. Majestät des Königs dafür in Worms ein Denkmal errichtet worden. — Die katholische Kirche wird sich durch dieses Gesetz nicht entmuthigen lassen. Ich hörte am Sonntag Laetare einen Pfarrer predigen: er sagte, als von der Speisung die Rede war, er fürchte die bevorstehende Hungerkur nicht, denn er vertraue der Liebe seiner Gemeinde und wisse, daß in jeder Hütte seines Dorfes ein Topf stehe, in den er seinen Löffel stecken könne. (Große Heiterkeit.) Meine Herren, über solche Männer haben Sie keine Macht. (Beifall im Zentrum.)

Fürst Bismarck: Ich beabsichtige nicht, dem Vorredner im Allgemeinen zu antworten, sondern nur auf ein Wort und auch auf dieses nur deshalb, weil ich fürchte, daß es ein anderer Redner nicht noch einmal sagen wird, denn es ist schon zu oft gesagt worden und der Vorredner ist vielleicht der letzte, der es wiederholt. Dennoch muß diesem Worte widersprochen werden in einer Weise, wie es bisher noch nicht geschehen ist. Es ist die falsche Auffassung des an sich richtigen Satzes: man soll Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Der Vorredner kennt mich ja lange genug, er hat ja selbst öfter davon gesprochen, um zu wissen, daß ich diesen Satz in seiner vollen Richtigkeit anerkenne, und daß ich glaube, Gott zu gehorchen, wenn ich dem Könige diene, dem er früher ja auch gedient hat, mit der Devise mit Gott für König und Vaterland; jetzt sind ihm diese drei Devisen auseinandergekommen, wie es scheint, und er sieht Gott getrennt von König und Vaterland. Ich kann ihm auf diesem Wege nicht folgen. Ich glaube meinem Gotte zu dienen, wenn ich meinem Könige diene im Schutze des Gemeinwesens, dessen Monarch er von Gottes Gnaden ist, und in welchem die Befreiung von fremdem Geistesdruck und die Unabhängigkeit seines Volkes gegen römischen Druck zu schützen seine ihm von Gott auferlegte Pflicht ist, in der ich dem Könige diene. (Lebhafter Beifall). Der Vorredner selbst muß doch, wenn er ganz offen sein will, was er auf der Tribüne zu sein ja nicht nöthig hat, aber unter vier Augen wird er doch ehrlich genug sein, uns einzugestehen, daß wir an die Gottheit eines Staatsgötzenthums nicht glauben, nichts destoweniger läßt er sich von dieser Entstellung der Wahrheit — er hätte doch hierbei seine 80 Jahre bedenken sollen, die er nachher erwähnte, bei seinen Deduktionen leiten, als wenn wir, die wir hier sitzen, an eine heidnische Staatsgottheit glaubten. Er verfällt hierbei in denselben Fehler, den er den römischen Kaisern vorwarf, die sich vergöttern ließen, indem er sagte, die Leute waren ja weit entfernt, selbst daran zu glauben, und so ist auch er weit entfernt, daran zu glauben, was er sagte: er brauchte es nur zur Beschönigung der Herrschaft dieser Partei im Gegensatz zu uns. Da er diese Wirkung auszuüben beabsichtigte, so war es nothwendig, daß wir als Heiden dargestellt werden. Das ist aber nicht der Satz, um den es handelt, sondern es ist nur die Frage: soll man dem Papst mehr dienen als dem Könige. (Beifall.) Zwischen dem Papst und Gott ist denn doch für mich ein sehr wesentlicher Unterschied, bisher auch noch für den Vorredner. Es handelt sich also hier nicht um die Frage: Soll man Gott oder soll man den Menschen mehr dienen, sondern nur darum: Sollen wir in weltlichen Dingen, wo es sich um unser Seelenheil in keiner Weise handelt, dem Papst mehr dienen als dem Könige Wir haben vor 1826 unter der Herrschaft des Landrechts gelebt, das weiter ging, und dieselben Herren, die jetzt behaupten, durch die Maigesetze, die nicht so weit gehen wie das Landrecht, geschädigt zu sein, mögen doch bedenken, daß ihre Väter in Ehren selig geworden sind unter jenem Regime. Das sind Sachen, die unter dieselbe Kategorien fallen wie die von den römischen Kaisern. Man sagt es und man stellt sich, als ob man es glaubt: ehrliche Christen, die wir sind, werden vor einem unwissenden Publikum verdächtigt. Alles, was der Redner gesagt hat, ist ja nicht gesagt, um hier gehört zu werden, und um die Herren hier zu überzeugen, sondern um gedruckt zu werden. Alles, was hier durch den Mund des Vorredners gegangen ist und sonst strafbar wäre, kann straflos gedruckt werden; daraus läßt sich ja allein diese Fruchtbarkeit Ihrer Reden hier erklären (Sehr gut! links. Murren im Zentrum); auf das Auditorium haben sie ja keine Wirkung und Sie werden damit keinerlei andere Majorität gegen die Staatsregierung gewinnen, als wo sie sie sonst etwa haben. Der Vorredner hat noch ein Argument vorgebracht; er hat den Kultusminister auf seine Erfolglosigkeit hingewiesen. Ja ich bewundere das und frage, wenn er auf der einen Seite seine Lorbeeren austheilt ohne jede Rücksicht auf Erfolg, hat denn auf der anderen Seite das Verhalten der Bischöfe den Zustand der katholischen Kirche wesentlich gebessert? (Rufe: Ja wohl! gewiß! im Zentrum.) Nun, m. H., das Zeugniß des Papstes sagt nein. Was wäre denn das für eine Heuchelei, für ein heuchlerisches Klagen, mit denen man uns vor Europa verläumdet, als ob wir Kirchenfeinde wären, als ob wir die Kirche vernichteten (Sehr gut! links); wie wären denn diese Klagen denkbar, wenn ich wirklich Ihre Kirche so gefördert hätte, wie Sie behaupten. Eins von Beiden ist also jedenfalls sicher; entweder die Klage über Verfolgung der Kirche ist Heuchelei, und das werde ich mir merken, so oft sie wieder auftritt, oder aber Sie haben irgend welche Erfolge nicht gehabt. Darauf aber kommt es hier ganz und gar nicht an. Wir sind beide einig, nicht in dem Streben nach Erfolg, sondern in der Pflichterfüllung, beide im Begriff, Gott mehr zu dienen, als den Menschen, jeder nach seiner Weise, wie er es glaubt. Sie glauben den Willen Gottes näher, genauer zu kennen als wir, wir glauben es auch, ich meinerseits glaube auch den Willen Gottes genauer zu kennen als der Vorredner, der Vorredner möchte sich eins zu Herzen nehmen: nicht: Gott mehr zu dienen, als den Menschen, sondern Gott mehr zu dienen, als dem Menschen Herrn v. Gerlach, indem er meint, Gott zu dienen, und sonst Niemanden anders, er würde es thun, wenn er von der Herrschaft dieses Tyrannen sich befreien würde. Also, meine Herren, auf den Erfolg kommt es nicht an, auch dieses Gesetz wird keinen nennenswerthen Erfolg haben. Der Papst und zehn Mal mehr der Jesuitenorden sind viel zu reich, als daß es ihnen auf diese Summe ankommen könnte, ich sage nicht ohne Bedacht: der Jesuitenorden zehn Mal mehr als der Papst, außerdem können sie ihre Besteuerungsmodalität, die ihnen bisher gute Dienste leistete, anwenden. Ich erwarte, also keinen großen Erfolg, aber wir thun einfach unsere Pflicht, indem wir die Unabhängigkeit des Staates und der Nationen gegen diese äußeren Einwirkungen schützen, indem wir die Geistesfreiheit der deutschen Nation gegen die Ränke des römischen Jesuitenordens und des Papstes vertreten; das thun wir mit Gott für König und Vaterland. (Stürmischer, wiederholter Beifall links, lebhaftes Zischen im Zentrum.)

Abg. Kapp: Zwei Wohlthäter haben an unserer nationalen Sache mitgearbeitet, Louis Napoleon und der Papst hat durch das Dogma von der Unfehlbarkeit auch dem blödesten Auge dargelegt, daß die römische Hierarchie durch eine unüberbrückbare Kluft von uns getrennt sei. Deshalb müssen wir den hingeworfenen Handschuh aufnehmen, nicht als Theoretiker oder Juristen, sondern als Soldaten im Treffen. Ich wünsche, daß der Papst noch recht lange in der bisherigen Weise für unser großes Werk wirke und, wenn ich nicht Mitglied des Vereins gegen Verarmung und Bettelei wäre, würde ich gern dem Papst ein Paar Peterspfennige geben. — Der Redner giebt nun eine historische Darstellung der Entwickelung der Dinge, der jetzt ein Ziel gesetzt werden muß und welche als Freiheit der Kirche charakterisirt zu werden pflegt. Wenn in Amerika die Kirche frei von aller staatlichen Aufsicht ist, so ist sie frei in fraudem legis, gegen die Bundesgesetze. Zwischen dem Ultramontanismus und dem modernen Staat giebt es keinen Kompromiß, keinen Frieden, es muß gekämpft werden, bis einer unten zu liegen kommt und wer unten liegen wird, das werden Sie (zum Zentrum) lernen. Wir haben genug gelernt, um nie wieder die Hand zu einem Frieden zu bieten. Königgrätz war die erste Niederlage Roms, die römische Kirche flüchtete unter den Schutz Frankreichs und nach der Niederwerfung dieses griff sie uns selbst als die Feinde der Kirche an. Es mag ein oder zwei Jahre dauern, der Exmissionsprozeß, zu dem der Staat berechtigt ist, wird durchgeführt werden.

Es liegt ein Antrag auf Schluß, ein anderer auf Vertagung der Debatte vor; der erstere wird mit großer Majorität angenommen. Ein Antrag Reichenspergers, die Vorlage an eine besondere Kommission zu verweisen, wird mit derselben Majorität abgelehnt, die zweite Berathung wird also ebenfalls im Plenum stattfinden.

Schluß 4½ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr (Bericht über das Schreiben des Abgeordneten Wolff, Petitionen, Antrag Reichensperger und Legitimationsfragen.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. März.

— Der „Przyjaciel ludu" rechnet seinen Lesern bereits haarscharf vor, daß, wenn jeder preußische Katholik jährlich nur die winzige Summe von dreißig Pfennigen opfert, die Geistlichkeit ruhig die Staatsbeihülfe, welche ihr durch die neueste Gesetzesvorlage entzogen werden soll, verschmerzen kann. Und auch der neueste Pelpliner „Pielgrzym" ist überzeugt, daß die Katholiken „gerne" die Geistlichkeit, welche nicht nachgeben wird, schadlos halten werden.

— Der evangelisch-lutherische Pastor Werner in Schwarzwald war bekanntlich im vorigen Jahre wegen angeblicher Beleidigung und Schmähung der Union (er sollte unter anderm gesagt haben, „nach seinem Weggang würden schwarze Teufel auf seine Kanzel steigen und sie besudeln" u. s. w.) zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Nun hat sich doch herausgestellt, daß alle jene Anklagen gegen ihn Verleumdungen waren, indem derselbe am 11. März vom Appellationsgericht in Posen freigesprochen ist.

— **Börsendepeschen-Verkehr zwischen Berlin und Posen.** Die kaiserliche Telegraphen-Direktion macht bekannt, daß die Telegraphen-Station im Börsengebäude zu Berlin außer mit den Telegraphen-Stationen in Hamburg, Köln, Frankfurt a. M., Breslau, Stettin und Dresden nunmehr auch mit den Telegraphen-Stationen in Hannover, Magdeburg, Leipzig, Königsberg in Preußen, Frankfurt a. O. und Posen während des vollen Tagesdienstes — von Morgens 7 resp. 8 bis Abends 9 Uhr — direkt verbunden ist. Es werden daher auch die an die letztbezeichneten Orte gerichteten Depeschen in Folge der getroffenen Anordnungen hinsichtlich des telegraphischen Verkehrs voraussichtlich schneller ihr Ziel erreichen, wenn deren Aufgabe bei der berliner Börsenstation erfolgt, als wenn diese Depeschen einer der übrigen dortigen Stadt-Telegraphen-Stationen zur Beförderung übergeben werden.

— **Die Brieftauben-Station**, welche in der Citadelle zu Straßburg etablirt ist, erfreut sich eines steten Zuwachses. Die Zahl der Brieftauben soll bis auf 800 gebracht werden. Als fernere Stationsorte sind, wie es heißt, Metz, Köln, Posen und Königsberg in Aussicht genommen.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** v. Teichmann-Logischen, bisher Major und Kommdr. der See-Art. Abtheil., in der Land-Armee, und zwar als Major a la suite des Rhein. Fuß Artill. Regts. Nr. 8 mit seinem bisher. Patent, unter gleichzeitiger Ernennung zum Artill. Offiz. vom Platz in Straßburg i./E., angestellt. Rechenberg, bisher Major a la suite der See-Artill. Abtheil. 2c., in der Land-Armee, und zwar als Major und Bats. Kommdr. im Niederschles. Fuß Art. Regt. Nr. 5 mit seinem bisher. Patent angestellt. Goebel v. Harrant, Major und etatsmäß. Stabsoffiz. im Niederschles. Fuß-Art. Regt. Nr. 5, zur Dienstleist. bei der Art. Schießschule — Behufs Vertretung eines erkrankten Lehrers — kommandirt. v. Boehn, Oberst-Lt. a. D., zuletzt im 4. Pomm. Inf. Regt. Nr. 21, unter Ertheilung der Erlaubniß zum ferneren Tragen der Unif. des genannten Regts., in die Kategorie der zur Disp. gestellt. Offiziere versetzt.

× **Ein geistesschwacher Knabe**, der sich Kuba (Jakob) Bänsch nennt und etwa 13 Jahre alt ist, wurde im Dezember v. J. in unserer Stadt aufgegriffen und dem Magistrat zur Aufnahme in die Armenpflege überwiesen. Der Knabe wurde seiner Angabe nach von einem Bauer Mikula auf einem zweispännigen Wagen hierher gebracht und ausgesetzt. Er spricht nur polnisch. Recherchen nach den Eltern des Knaben, der seinen Angaben nach von den Eltern sehr schlecht behandelt worden ist, sind im Gange.

× **Verhaftet** wurde ein Barbier, der sich auf der Straße unanständig betragen, und dem ihn zur Ordnung verweisenden Polizeibeamten Widerstand geleistet hat.

× **Diebstähle**. Ein Müllergeselle hat in Wolfenbüttel mittelst Einbruchs einen Diebstahl an goldenen und silbernen Uhren und Talmiketten verübt und liegt der Verdacht vor, daß der Dieb hierher gekommen ist, um die gestohlenen Sachen zu verwerthen.

— y — **Lissa**, 16. März. [Musikalisches. Theaterschluß.] Die Konzert-Saison fand am letzten Sonntag ihren würdigen Abschluß durch das vom Scheibelschen Gesangverein für klassische Musik in der Aula des Gymnasiums veranstaltete Konzert, welches sehr stark besucht war. Das Programm war ein durchweg gewähltes. Aus Breslau wirkten die beiden renommirten Sängerin Fräul. Doniges und Hahn mit; dieselben errangen durch ihren vortrefflichen Liedervortrag lebhaften Beifall; beide Künstlerinnen nahmen vorzugsweise das Interesse des Publikums in Anspruch. Fräul. D. sang unter A. auch die große Arie der Königin in der Nacht aus der Zauberflöte. Auch die zu Gehör gebrachten Klavier-Piecen wurden von Mitgliedern des Gesangsvereins sehr korrekt vorgetragen. Frl. v. G. dokumentirte ein so inniges Verständniß und ist im Besitze einer Technik, wie wir sie nur bei Künstlern zu bemerken gewöhnt sind. Zwei Chöre aus Rubinstein's „Verlornes Paradies" gelangen ganz vorzüglich. Daß die Klavierbegleitung des Herrn Scheibel wie immer eine wahrhaft ausgezeichnete war, dies hervorzuheben, erscheint beinahe überflüssig. — Herr Kapellmeister Müller vom 58. Inf.-Regim. aus Glogau hat bereits das 5. Symphonie-Konzert in der Saison gegeben; seine Musik Aufführungen erfreuen sich stets eines sehr zahlreichen Besuches, sowie sie auch den ihnen gezollten Beifall im vollsten Maaße verdienen. — Die Thomas'sche Theatergesellschaft hat ihre Vorstellungen nunmehr geschlossen und das best. Andenken bei uns hinterlassen.

△ **Schwersenz**, 16. März. [Königs Geburtstag] wird auch bei uns festlich begangen werden; doch werden alle diese Feierlichkeiten wegen der Charwoche einen mehr ernsten Charakter an sich tragen. Sonnabend, den 20, wird der Gesangverein im Goerlt'schen Saale zur Vorfeier eine musikalische Abendunterhaltung veranstalten. Der Festakt in der ev. Kirche und Schule findet Sonntag statt. Montag wird der hiesige Landwehrverein in Gemeinschaft mit der Schützengilde im Schießhause eine gesellige Zusammenkunft abhalten.

z **Tirschtiegel**, 16. März. [Todtschlag.] Gestern gegen Abend verbretete sich hier das Gerücht, in der etwa 3 Kilometer von hier entfernten Neumühle habe ein Mann seine Frau erschlagen. Von gut unterrichteten Personen wird uns heute darüber folgendes Nähere mitgetheilt. Am 14. d. Mts. kam zu dem Tagelöhner Groll in Neumühle dessen in Neustadt b. P. wohnender Bruder zum Besuch, welcher ein Quart Spiritus mitbrachte. Nachdem der Letztere mit Wasser gemischt worden war, thaten sich die beiden Brüder bei der Flasche gütlich. Bald war diese jedoch leer, ohne der Zecher Durst gestillt zu haben. Groll beauftragte deshalb seine Ehefrau, ihnen mehr Schnaps zu holen, zu welchem Zwecke er ihr einen Thaler einhändigte. Die Frau, welche der Meinung war, die Männer hätten genug getrunken, weigerte sich jedoch entschieden diesem Verlangen ihres Eheherrn nachzukommen, indem sie sagte: „Holt euch selbst Schnaps, dort im Topfe steht noch welcher" und entfernte sich. Hiermit war aber der schon angetrunkene Groll nicht zufrieden; er ergriff schnell einen Stock, eilte seiner Frau nach und schlug sie dermaßen über den Kopf, daß sie sofort zusammenbrach und ihren Geist aufgab. Gestern begab sich der hiesige Distrikts-Kommissarius an den Ort der That und fand die Leiche bereits im Sarge. Der Anfangs nicht anwesende Groll kam später hinzu und gestand Alles vollständig ein. Die That bereuend, sagte er: Er habe seine Frau durchaus nicht tödten, sondern nur züchtigen wollen und nicht geglaubt, daß sie so schnell sterben werde. Die Frau soll übrigens auch an den Krämpfen gelitten haben,

doch hat der Mann, welcher sonst kein Trinker und Schläger sein soll, sondern meist nüchtern und fleißig ist, dies während der Ehe nicht bemerkt. Der Fall ist noch gestern der kgl. Staatsanwaltschaft angezeigt worden und durch die morgen oder übermorgen erfolgende Sektion der Leiche wird die wahre Todesursache jedenfalls festgestellt werden.

Schneidemühl, 14. März. [Austritt aus der katholischen Gemeinde.] Der Direktor der hiesigen Gasanstalt Alban hat bei dem hiesigen Kreisgerichte seinen Austritt aus der hiesigen katholischen Gemeinde angezeigt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Johann Hoff'scher Konkurs.** Am Sonnabend fand in Berlin die Versteigerung der aus der Johann Hoff'schen Konkursmasse stammenden dortigen Häuser Louisenstraße Nr. 1 und 2 statt. Wie die „Volks-Ztg." meldet, hat das Meistgebot, 131,000 Thlr., Herr Saling, abgegeben. Das dritte Haus, Louisenstraße 6 (inkl. Brauerei 2c.) erreichte 39 000 Thlr. als Meistgebot.

** **Berliner Wechsel-Stuben-Aktien-Gesellschaft.** Die Generalversammlung ertheilte am 13. d. M. dem Vorstand Decharge und beschloß Auszahlung einer Dividende von 3 Prozent. Die ausscheidenden drei Aufsichtsraths-Mitglieder wurden wieder gewählt. Demnächst wurde die Liquidation beschlossen, der bisherige Vorstand zu Liquidatoren gewählt.

** **Thorner Kreditbank.** Die Generalversammlung der Aktionäre der Thorner Kreditbank (Donimirski, Kalkstein, Lyskowski) hat die Vertheilung einer Dividende von 7 pCt. beschlossen.

** **Breslau-Schweidnitz-Freiburg.** Die Subskription auf die neu zu emittirenden 5,450,000 Thlr. = 16,350 000 Mk. 4½ pCt. Prioritätsobligationen Lit. K., betreffs deren Plazirung das Direktorium im Februar mit einem Finanz-Konsortium (k. Seehandlung, Darmstädter Bank, S. Bleichröder, Breslauer Diskontobank Friedenthal u. Co. und E. Heimann) einen Vertrag abgeschlossen hatte, soll am 18., 19. und 20. d. M. zum Kurse von 95 pCt. stattfinden.

** **Köln**, 16. März. Mehreinnahme der Rheinischen Eisenbahn im Monat Februar für Personen 8227, für Güter 208,370 Mk., gesammte Mehreinnahme 216,597 Mk. Mehreinnahme vom 1. Januar bis ult. Februar 416,969 Mk.

Vermischtes.

* **Breslau**, 16 März. Ueber die Verhaftung einer Spielergesellschaft bringt die „Bresl. Ztg." folgenden Bericht, dessen Vertretung wir dem genannten Blatte überlassen: Dieser Tage brachte die hiesige Polizeibehörde in Erfahrung, daß hierorts einem Großgrundbesitzer aus der Provinz von einer Spielergesellschaft aus Posen im Hazardspiele bedeutende Geldsummen abgenommen worden waren, und daß man das ausersehnte Opfer einige Tage nachher nach einer andern Stadt Schlesien's gelockt hatte, wo man demselben auf's Neue mehrere tausend Thaler abnahm. Nach Gerüchten sollte der fragliche Grundbesitzer auch Wechsel von bedeutender Höhe ausgestellt haben, welche von den Spielern in Umlauf gesetzt sind. Dem Chef der Kriminal-Polizei, Polizei Rath Primer, in Mitwirkung der beiden Kriminal-Kommissarien Mai und Hartung, gelang es sehr bald, zu ermitteln, daß der Geldwechsler X. aus Posen hier angekommen sei, welcher die fraglichen Wechsel hier zu versilbern gedachte. Der zuletzt Genannte, der von Primer wegen einer vor Jahren verübten Betrugsgeschichte in Untersuchung gezogen und von ihm gekannt war, wurde sofort nach dem Sicherheitsamte zitirt, wo 6 Stück solcher Wechsel in Höhe von 16,800 Mark bei ihm vorgefunden wurden. Nunmehr glückte es, die Namen der Theilnehmer des verbotenen Hazardspiels zu konstatiren, und festzustellen, daß dieselben sich hier aufhielten. Nachdem deren Verhaftung bewerkstelligt worden war, glückte es bei den vorgenommenen Kreuzverhören, Folgendes über die Entstehung der Wechsel zu ermitteln. Der gerupfte Grundbesitzer hatte während des Hazardspiels, nachdem seine baaren Gelder ausgegangen waren, Bonds mit seiner Unterschrift über eine gewisse Summe dem Bankhalter übergeben, der ihm dafür die darauf verzeichnete Geldsumme einhändigte. Diese Bonds bestanden aus unbeschriebenen Oktavblättern, worauf der Betreffende mit Gasthofsdinte die Worte „Angenommen", seine Namensunterschrift und den Datum aufgeschrieben hatte. Die nun vorgefundenen Wechsel sind nun eben diese Bondzettel, welche schon vorher ein mit chemischer Dinte geschriebenes Wechselformular enthielten, dessen Inschrift nach 24 Stunden erst zum Vorschein kommt. Als Beweis dafür gilt der Umstand, das die Worte „Angenommen" auf der blauen Schrift überschrieben sind. Würden die Bondzettel erst nachher zu Wechseln umgewandelt sein, so müßten folgerichtig die blauen Schriftzeichen über der schwarzen Inschrift stehen. Es wurde ferner festgestellt, daß der Grundbesitzer am 22. Februar 1400 Thlr. und am 3. März in Neusalz 2000 Thlr. baares Geld an dieses Spielkonsortium verloren hatte. Bei den Spielern selbst wurden 3 Spiele französischer Karten vorgefunden, welche theils mit feinen gelben Oelpunkten, theils mit Nadelstichen markirt waren, mithin also zum falschen Spiel benutzt worden sind. Außer diesen schwer gravirenden Belastungsgegenständen wurde aber bei dem Bankhalter auch noch ein ½ Meter langes schwarzes Pferdehaar, an dessen einem Ende ein Stahl- oder Angelhäkchen angebracht war, vorgefunden, dessen sich der Spieler beim Bankhalten zum Schlagen der Volte bediente. Daß hier ein Betrugsgewebe im großartigsten Maßstabe vorliegt, steht außer allem Zweifel, und namentlich der Umstand, daß X ein Konvolut solcher Wechsel in eine Düngergrube bei seiner Verhaftung geworfen haben will, deutet darauf hin, daß eben eine Fälschung vorliegt, sonst würde derselbe diese Werthpapiere nicht vernichtet haben. Auf die Erwiderung, daß jene Düngergrube untersucht werden sollte, änderte der Angeschuldigte seine Aussage dahin, er hätte diese Wechsel im Betrage von 35,100 Mark zerrissen und die Rudera in alle Winde verstreut. Ueber die verhafteten Spieler selbst ist bereits ermittelt, daß der eine seit 10 Jahren aller Wahrscheinlichkeit nach nur vom Spiele sein Leben fristet. Von den beiden anderen hat sich der Eine ein Adelsdiplom beigelegt, während der Andere dasselbe mit Recht führen soll. In den letzten Jahren hat das erwähnte Consortium, das seinen Sitz in Posen hat fast alle größeren Hauptstädte Deutschlands unsicher gemacht, bis es endlich hier dem Arme der Gerechtigkeit anheim gefallen ist. Während des Spieles gebrauchten die Theilnehmer die Vorsicht, stets recht viele starke Weine vorfahren zulassen, um die abzuschlachtenden Opfer zu berauschen, eine Maßnahme, die auch hier wieder angewendet wurde, da 26 Flaschen Champagner und Bordeauxweine im Zeitraum von fünf Stunden von fünf Menschen konsumirt worden sind. X., der nicht selbst Spieler war, betrieb das einträgliche Geschäft eines Bankiers, indem er von dem ihm befreundeten Spielkonsortium die Wechsel akquirirte und die Geldsummen dann eintrieb. Die weitere Untersuchung ist im vollen Gange.

Briefkasten.

A. B. in P. Der § 360 Nr. 8 des D. Strafgesetzbuchs handelt unseres Erachtens nicht von Abzeichen der Privatgesellschaften, um so weniger könnte es strafbar sein, wenn Sie diese Schmucksachen anders tragen als wie sie sonst getragen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 17. März. Der „Post" zufolge verlangt Spanien die Auslieferung des sich in Deutschland aufhaltenden Infanten Alfonso (Bruder des Don Carlos) wegen gemeiner Verbrechen. Das deutsche Reich, fügt die „Post" hinzu, hat keinen Auslieferungsvertrag mit Spanien abgeschlossen, wohl aber die deutschen Einzelstaaten. Die erforderlichen gerichtlichen Urkunden sind bereits eingegangen. (Dieser Don Alfonso heißt mit seinem vollen Namen Don Alfonso de Bourbon y Este; er soll sich vor dem madrider Untersuchungsrichter, welcher mit den Ermittelungen über die im Juli v. J. von seiner (Alfonso's) Bande begangenen Greuelthaten beauftragt ist, verantworten, da man weiß, daß dieser Ehren-Alfons den Befehl zu jener Heldenthat gegeben hat. Red. der „Posener Ztg.")

Berlin, 17. März. Der Erzbischof von Köln hat im Namen seiner Amtsbrüder und im eigenen Namen einen Protest an das Abgeordnetenhaus gegen das Gesetz über die Verwaltung des katholischen Gemeinde-Kirchenvermögens mit Anträgen auf Ablehnung des Gesetzes gerichtet.

Durch Aushang an der Börse wird folgende, von Seiten des Verwaltungsraths der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft der hiesigen Handelskammer zugegangene Mittheilung in Betreff der Einführung böhmischer Braunkohlen nebst Preiscourant und Transporttarif zur Kenntniß der Interessenten gebracht; die Mittheilung lautet:

„In den Zeiten der rapiden Preissteigerung schlesischer Steinkohle hat die böhmische Braunkohle, deren Produktionsgebiet mit einem engen Eisenbahnnetz überzogen wurde und deren Preis sich ziemlich im Niveau der vorhergegangenen Jahre hielt, sich einen nicht geringen Absatz nach Preußen verschafft und hat bei ihrer Verwerthung in Fabriken und zur Zimmerbeizung Anerkennung gefunden.

Nachdem für diesen Artikel bereits direkte Tarife bis nach Guben hin erstellt waren, haben wir nicht gezögert, uns demselben mit unserer Linie Guben-Posen anzuschließen, um die Einführung der Braunkohle auch an dem letzteren Platze zu erleichtern.

Die Preise stellen sich für die beste Stückkohle (und abgesehen vom Rabatt) ab Rosenthal:

a. loco Versandstation und Waggon . 43 Mark,
b. Fracht bis Posen . . . . 136 „
zusammen . 179 Mark

für 200 Zentner = 0,895 Mark pro Zentner, während die Preise für schlesische Kohle sich stellen:

a. aus Oberschlesien:
Stückkohle franco Waggon . . 0,65 Mark
Fracht ab Zabrze (als der nächstgelegenen Versandstation) . . 0,48 „
pro Zentner gleich . 1,13 Mark

b. aus Niederschlesien:
Stückkohle, wie oben . . . . 0,80 Mark
Fracht Altwasser-Posen . . . 0,38 „
pro Zentner . 1,18 Mark.

Hiernach kann also die böhmische Braunkohle in Posen wohl mit Nutzen eingeführt werden."

Musikalisches.

Interessenten empfehlen wir das seit 19 Jahren in Dresden bestehende Conservatorium der Musik zur Beachtung. (S. d. Inserat.)

× **Mecklenburg-Strelitz** 12. März. Der diesjährige Zuchtmarkt für edlere Pferde in Neubrandenburg, welcher am 20. und 21. Mai abgehalten wird, verspricht aller Aussicht nach von besonderer Bedeutung zu werden. Zu Stallungen für 400 Pferde wurden im vorigen Jahre sehr solide Gebäude in Steinfachwerk aufgebaut und ist nichts unterlassen worden, um für die Pferde warme und zugfreie Ställe herzustellen. Zum Nutzen der Pferdezucht werden alljährlich etwa 100–120,000 M. zu Ankauf von Pferden, auch von Reit- und Fahrutensilien auf den Markt verwandt. Mit Erfolg hat das Komite aus den bisherigen Verloosungen einen Fonds gebildet, der dazu bestimmt ist, diesen Markt zu erhalten und im Interesse der Pferdezucht verwandt zu werden. Gleichzeitig mit dem Zuchtmarkt findet in diesem Jahre eine Verloosung von Equipagen, 80 Pferden u. circa 1500 werthvollen Reit-, Fahr- und Stall-Requisiten wieder statt. Der Hauptgewinn besteht in einer eleganten Equipage mit 4 hochedlen Pferden, im Werthe von 10,000 Rmk., der gesammte Werth der Gewinne beträgt 97,000 Rmk. Der Verkauf der Looſe ist dem Herrn B Siemerling in Neubrandenburg übertragen und kostet das Loos 3 Rmk. Die Anmeldungen von Pferden haben am 1. d. M. begonnen und belaufen sich schon nahe auf 250 Pferde.

(Hierzu eine Beilage.)

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung von:

I. 135 eisernen Bettstellen

II. 1 Sopha, 3 Lambrequins, 1 Kleiderschrank von Mahagoni, 1 Eßspind von Mahagoni, 1 Komode von Mahagoni, 1 viereckiger Tisch mit Schubkasten polirt, 1 viereckiger Tisch von Mahagoni, 1 Waschtoillette, 1 Spiegel von Mahagoni, 4 Rohrstühle von Mahagoni, 2 Stühle mit Brettsitz polirt, 8 Schirmwände für Unteroffiziere, 9 Stühle mit Brettsitz, 135 verschließbare Mannschaftsschränke, 19 Waschtische, 10 Tische verschließbare für Unteroffiziere, 20 Stubentische, 135 Schemel ohne Lehne, 1 Sägebock, 1 Pritsche für 5 Mann, 1 Leiter, 1 Müllkasten, 1 Kummkarre, 1 Gerüst zu Gewehren 14 laufende Meter, 1 Bank, 1 Riechel mit Haken 1 Meter lang, 1 Sitzbank 4 Meter lang, 1 Gerüst zum Ausklopfen der Montirungs-Stücke

III. 22 Brennmaterialien-Kasten, 22 Spukkasten, 14 Feuerschippen, 14 Feuerhaken

wird auf

Donnerstag, den 1. April d. J.
Nachmittags 2½ Uhr

ein Submissions-Termin im Büreau des unterzeichneten Bataillons anberaumt, woselbst auch die Bedingungen ausliegen.

Versiegelt und gehörig bezeichnete Offerten, wie oben angegeben getrennt sind bis dahin rechtzeitig einzusenden, resp. abzugeben, da später eingehende, oder Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Ueber die Form der Utensilien und die zu verwendbaren Materialien sind die Bestimmungen der Instruktion über Einrichtung und Ausstattung der Kasernen vom 21. Juli 1874 maßgebend.

Schrimm, den 15. März 1875.

Königl. 2. Bataillon Westfälischen Füsilier-Rgts. Nr. 37 als Garnison-Verwaltung
Banselow,
Major und Bataillons-Kommandeur.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:

1) in unser Gesellschafts-Register bei Nr. 206, woselbst die hiesige offene Handelsgesellschaft in Firma: Dampfziegelei Obrzyca Gebrüder **Calvary**, und als deren Inhaber die Kaufleute **Gotthard** und **Louis Calvary** aufgeführt stehen, in Kolonne 4:

Der Kaufmann Gotthard Calvary zu Posen ist seit dem 1. d. Mts. aus der Handelsgesellschaft ausgetreten; der Kaufmann Louis Calvary zu Posen führt das Handelsgeschäft unter der bisherigen Firma für seine alleinige Rechnung weiter fort; die Firma der aufgelösten Handelsgesellschaft ist deshalb hier gelöscht und die Firma in das Firmen-Register unter Nr. 1564 eingetragen;

2) in unser Firmen-Register unter Nr. 1564 die Firma: Dampfziegelei Obrzyca Gebrüder Calvary, Ort der Niederlassung Posen und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Louis Calvary zu Posen;

3) in unser Prokuren-Register bei Nr. 164 Kolonne 8: die dem Kaufmann Salomo Calvary zu Posen für die oben gedachte Handelsgesellschaft in Firma: Dampfziegelei Obrzyca Gebrüder Calvary ertheilte Prokura bleibt auch für die nunmehrige Einzelfirma bestehen;

zufolge Verfügung vom 9. März 1875 am heutigen Tage.

Posen, den 10. März 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:

1) in unser Firmen-Register unter Nr. 1567 die Firma: **J. Hejnich**, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Hejnich** zu Posen;

2) in unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 422 die von dem oben genannten Firmen-Inhaber für seine Ehe mit der verwittweten Frau Amalie v. Zuromska geb. Strei aus Inowraclaw durch Vertrag vom 3. Februar 1875 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes und daß danach das, von der Frau Amalie v. Zuromska in die Ehe eingebrachte Vermögen die Natur und Rechte des vorbehaltenen Vermögens behalten soll;

zufolge Verfügung vom 10. März 1875 am heutigen Tage.

Posen, den 11. März 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Posen, I. Abtheilung.

Posen, den 15. März 1875, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Loevy** in Firma **Bernhardt Loevy Nachfolger** zu **Posen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 15. März 1875 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **C. J. Cleinow** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 3. April 1875, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI. anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters event. eines einstweiligen Verwaltungsraths abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

6. April c. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

17. April c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 8. Mai 1875, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI. zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justizrath **le Viseur** und die Rechts-Anwälte **Mehring** und **Mützel** hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Handels-Register.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 10. März 1875 bei der unter Nr. 207 aufgeführten hiesigen Aktiengesellschaft in Firma: Posener Bazar heute in Kolonne 4 eingetragen:

An Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Landschafts-Direktors **Joseph v. Morawski** zu Posen ist der Rittergutsbesitzer **Boleslaus v. Potocki** auf Będlewo, Kreis Posen, zum Mitgliede des Vorstandes (Direktionsmitglied) durch den Notariats-Akt vom 30. Oktober 1874 in der General-Versammlung gewählt worden.

Posen, den 11. März 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die unbekannten Erben und Erbnehmer des im Jahre 1808 zu Posen geborenen und durch das rechtskräftige Erkenntniß des unterzeichneten Gerichts vom 1. Dezember 1873 für todt erklärten Gerbergesellen **Itzig Obrzycko**, dessen Nachlaß auf 152 Thlr. angegeben ist, werden hierdurch öffentlich vorgeladen, in dem auf

den 22. Dezember 1875 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Döring an Gerichtsstelle anstehenden Termine sich zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Erbansprüchen an die Verlassenschaft präkludirt und diese als herrenloses Gut dem Fiskus zugesprochen werden wird.

Posen, den 1. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Abtheilung für Civil-Sachen.
gez. Cleinow.

Große Möbel- und Flügel-Auktion.

Wegen Versetzung des Geheimen Regierungsrath v. Puttkammer

werde ich

Dienstag, den 23., früh v. 9 u. Nachm. v. 3 Uhr ab, Lindenstraße Nr. 4b, 2 Tr., ein feines **Mobiliar** verauktioniren:

als im Saal: 1 Nußbaum-Viktoria-**Plüschgarnitur**, bestehend in: 1 Sopha, 2 Armstühlen u. 6 Stühlen, 1 Nußbaum-**Werdikoff**, 2 Nußbaum-**Trumeaux** mit Untersätzen, 2 kleine Tische mit eingelegtem Marmor, 1 feinen Sophatisch;

im Damenzimmer: 1 Mahagoni-Cylinderbureau, 1 Chaiselongue, 2 Arm- und 6 Polsterstühle in halbseidenem Ueberzug, 1 Mahagoni-Spiegel mit Tisch und Marmorplatte, 1 Mahagoni-Chiffonière, 1 Patent-Ausziehtisch und 1 Mahagoni-Kommode;

im Schlafzimmer: 2 feine Mahagoni-**wiener Bettstellen mit Federmatratzen**, 1 Mahagoni-**Toilettentisch mit Schwenkspiegel, 2 Garderobenspinde,** und 6 Stühle;

im Speisezimmer: 1 Mahagoni-Buffet mit durchgehender Marmorplatte, 1 Patent-Ausziehtisch, 1 Sopha, 2 Lehnstühle und 6 Stühle, 1 Goldspiegel mit Tisch und Marmorplatte;

im Herrenzimmer: einen feinen Mahagoni-Herrenschreibtisch, 1 Schlafsopha mit Ausschieber, 2 Bücherspinde, 1 Tisch, 6 Rücklehn-Rohrstühle, 1 Broncespiegel mit Tischplatte und 1 Mahagoni-Spieltisch;

im Kinderzimmer: 2 Mahagoni-Bettstellen mit Federmatratzen, 2 Mahagoni-Spinde, Tische, Stühle, 1 Kommode, große **Teppiche**, feine Kanten-**Gardinen, 1 Regulator,** 2 feine französische Bronceuhren, große Marmor-Vasen, feine **Oelbilder**, 2 große Alfenide **fünfröhrige Leuchter**, Küchen- und Speisespinde, Porzellan- u. Glasgeschirre, Stubenläufer, **um 12 Uhr ein Irmler Polisander-Flügel,** gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Die Gegenstände sind nicht früher zur Ansicht wie Montag Nachm. von 2–6 Uhr.

Handels-Register.

Der Kaufmann **Robert Pick** hier hat für sein in Posen unter der Firma **Robert Pick** bestehendes Handelsgeschäft, in **Gnesen** eine Zweigniederlassung errichtet.

Dies ist in unser Firmen-Register bei Nr. 982 in Kolonne 6 zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 13. März 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Conditors **Peter Urbański** zu Posen durch Verfügung vom 29. Januar 1874 eröffnete kaufmännische Concurs ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Posen, den 10. März 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Städt. höhere Töchterschule zu Krotoschin.

Das neue Schuljahr in der nunmehr sechsklassigen höheren Töchterschule beginnt am **6. April.** Anmeldungen nimmt entgegen der Rektor

Balcke.

Auction.

Freitag, den 19. d. früh von 9 Uhr ab werde ich im Auktions-Lokale St Adalbert Nr. 50 Möbel, Kleiderstoffe, Cigarren, eine Partie alte Weine, Goldgegenstände ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Güter

zu 300- bis 600,000 RMk. Anzahlung, mit Waldungen werden bevorzugt, werden zu kaufen gesucht.

Gefällige Offerten mit genauer Angabe der Verhältnisse nimmt entgegen **A. Wende** in Schlochau, Westpreußen.

Haus- und Gutstausch-Offerte.

Ein in guter Lage Berlins bel. Grundstück soll mit geregelten Hypotheken und gutem Ueberschuß gegen ein Gut vertauscht werden. **A. F. Engel,** Melchiorstr. 12, Berlin S. O. (H. 11082)

Ein Gasthof

oder Aehnliches wird sofort oder später zu pachten gesucht. Offerten bitte unter M G. postlagernd **Zirke** einzusenden

Ein Haus nebst großem Garten, besonders für einen Baumeister geeignet, oder auch ohne den Garten, ist ohne alle Vermittelung zu kaufen. Gefällige Offerten Emilia Weichman in Schrimm.

Zu kaufen wird gesucht: Eine Landwirthschaft von ca. 70 Morg. Land in der Provinz Posen, womöglich deutsche Gegend, bei einer Anzahlung von 1500 Thlr von W. ; okatzky in Neu-Langsow bei Seelow.

Ein oder zwei **Pensionaire** finden Aufnahme Neustädter-Markt Nr. 9.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf

in Verbindung mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Sommer-Semester beginnt am 12. April d. J. gleichzeitig mit den Vorlesungen der Universität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem unterzeichneten Director zu ertheilenden Aufnahmescheins immatriculirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Bildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören. Der specielle Lehrplan der Akademie, an welcher **elf** der letzteren allein und **fünf** der Universität zugehörige Professoren und Docenten wirken, ist in den Königl. Preußischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studiengang betreffende Auskunft ertheilt.

Der Director der landwirthschaftlichen Akademie,
Prof. Dr. Dünkelberg.

Conservatorium der Musik in Dresden.

Beginn des Sommersemesters: 5. April, Aufnahmeprüfung: 3. April d. J. Unterricht von den Elementen bis zur Reife. Clavier- und Orgelschule, Streich- und Blasinstrumentsschule, Gesangs- und Deklamationsschule (Theaterschule), Seminar für Musiklehrer und Lehrerinnen, Compositionsschule.

Artistischer Direktor: K. Generalmusikdirektor Dr. Rietz. Lehrer: K. Kmsks. Bär, Opernsänger v. Böhme, Gesangl. Brömme, Hofschausp. Bürde, K. Kmsks. Demnitz, Pnst. Dittrich, Pnst. Döring, K. Kmsks. Fürstenau, Pnst. Frl. Galle, G. H. Kmsängerin Frl. Götze, Sprachl. Hähne, K. Kmsks. Hiebendahl, Org. Höppner, Org. Jannßen, K. Kmsks. Keyl, Gesangl. Frl. v. Kotzebue, Pnst. Krantz, K. Kmvirtuos Kummer. Gesangl. Frl. Langheim, K. Concertmstr. Lauterbach, Pnst. Leitert, K. Kmsks. Lorenz, Hoforg. Merkel, K. Kmsks. Queißer, Pnst. Schmole, Pnst. Richter, Composl. Rischbieter, K. Kmsks. Rühlmann, Violinl. Schmidt, Fechtmstr. Staberoh, K. Kmsks. Stein, K. Kmsks. Wolfermann.

Honorar: voller Cursus 300 Mark (Theaterschule 372 Mark), 2 Fächer 216 Mark, 1 Fach 120 Mark jährlich.

Statuten, Jahresbericht gratis durch die Expedition.

Jede Auskunft durch Direktor Pudor.

Ein **Gasthaus** in Nekla, Kreis Schroda, mit Paar Morgen Acker und Wiese vis-à-vis der Post auf der Chaussee, ist jeder Zeit aus freier Hand zu verkaufen oder verpachten.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin,** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Ausfluß. Geh. Krankheit. heilt briefl. überraschend sicher Dr. **Reiter,** Berlin, Heinelshof 20.

Zur Aufnahme von **Hagelversicherungen** werden **thätige Agenten** gegen hohe Provision **gesucht.** Beamten, Kaufleuten, Lehrern, Gastwirthen ꝛc. ist hierdurch ein sehr lohnender Nebenerwerb geboten. Anträge erbeten unter Chiffre **C 1230** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Vom 1. April c. befindet sich das photographische Atelier von **C. Liebert** Wilhelmsstr. 7 im Hause des Hrn. Konditor **Beely.**

Pensionat.

Behufs Vorbereitung für die mittleren Klassen des Gymnasiums und der Realschule, sowie für den practischen Beruf können von Ostern ab wieder einige Schüler (ohne Unterschied der Religion) Aufnahme finden bei **M. Grünfeld** in Schwersenz.

Mein Geschäftslokal habe ich nach **Schloßstr. Nr. 2** verlegt.

Otto Goerlt,
Kork-Fabrik.

Aufträge für Gartenanlagen, wie für alle in dies Fach schlagende Arbeiten werden Klosterstraße 4, 1 St., erbeten und aufs Billigste ausgeführt.

Die **Locomobile** des Dom. Pinne wird von jetzt ab zum Dreschen offerirt.

Saat-Eicheln,

bester Qualität, empfiehlt
Rudolph Günther in Guhrau.

Pflanzen-Verkauf.

Beim Förster **Grunwald** in Belecin bei Lissa sind Birkenpflanzen, das Schock zu 2½ Sgr. und Kiefernpflanzen das Schock zu 9 Pf. zu verkaufen.

Im Forstrevier **Sobótka** unmittelbar an der Ostrowoer Chaussee werden am 24. März cr. Vormittags 11 Uhr 81 Schiffseichen und 218 Schwelleneichen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Gelde verkauft.

Die Forstverwaltung.
W. Semper.

Am 24. d. M. findet in **Czerniejewo** eine Holzlizitation statt; es werden verkauft

150 Raummeter Stockholz,
100 „ eichene Späne,
60 Strauchhaufen,
100 Stück Kiefern-Bauholz,
100 „ Eichen-Schirrholz,
30 „ Birken- do.

Die Forstverwaltung.

Aepfel- und Birnbäume

in einigen tausend veredelten Exemplaren hat der Lehrer **Vogt** in **Zbrudzewo** bei **Schrimm** zu verkaufen.

Mehrere Tausend Schock

Birkenpflanzen

sind zu verkaufen auf dem Dom. **Modrze** bei Stenschewo. — Preis 30 Pfennige p. Hundert incl. Aushebelohn.

Auf dem Dominio **Ludom,** Poststation im Kr. Obornik, stehen 10 junge 1- bis 1¾jährige

Bullen

zum Verkauf. Dieselben sind von einem holländer Original-Stamme gezogen, welcher sich durch gute Formen und Milch-Resultat auszeichnet.



Auf Dominium **Samter** b. Samter stehen 125 Stück **Negrettimuttern,** welche sich zur Zucht eignen, zum Verkauf.

Abnahme nach der Schur.

100 kernfette Masthammel

stehen zum Verkauf in Dom. **Sanniki** pr. Bahnhof Pudewitz.

Zur bevorstehenden Saison empfiehlt

Tuche,
Paletotstoffe,
Buckskins,
Shlipse,
Humbugs,
Foulards,

Reise-Decken,
Reise-Plaids,
Schlaf-Decken,
Stepp-Decken,
Regen-Röcke

in reichhaltiger Auswahl

Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt),
Markt 63.

Eine leistungsfähige **Maschinenöl- u. Wagenfett-Fabrik** sucht für die **Stadt**, unter Umständen auch für die **Provinz Posen** einen **tüchtigen Vertreter** mit guten Referenzen. [H. 51010.]

Gefl. Adressen erbeten unter Chiffre **G. & S. # 100** in der **Expedition** der **„Extra-Post"** in **Zerbst.**

Bei Eröffnung der Schifffahrt

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Von Stettin nach New-York

Jeden Mittwoch für 30 Thlr.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Shilling engl. pr. Cubikmeter oder per Ton Gewicht.

C. Messing, Berlin, Französische Straße 28. Stettin, Grüne Schanze I. a.

Brauerei- und Grundstück-Verkauf

Gesundheitsrücksichten veranlassen mich mein in Belgard bestehendes **Brauerei- und Destillations-Geschäft** sowie das nebenan stehende **Grundstück** zu verkaufen. Die Brauerei ist eine obergährige und seit vielen Jahren als gute Brotstelle bekannt. Diese Grundstücke liegen Markt-Ecke (günstigster Geschäftspunkt der Stadt). Belgard ist Kreisstadt, hat Gymnasium und eine große Garnison. Kaufpreis 22,500 Thlr., Anzahlung mindestens 6000 Thlr.

Eduard Schultz,
z. Z. bei Herrn **Martin Braun** in Köpnitz bei Rügenwalde.

Zur bevorstehenden Bau-Periode empfehlen die Unterzeichneten

Eisen-Constructionen

für Stall- und alle andern Gebäude, liefern Zeichnungen und Kosten-Anschläge gratis und leisten für solide Ausführung Garantie.

Halten stets ein reichhaltiges Lager von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen und fertigen Bau- und Maschinenguß aller Art, sowie bestes Schmiedeeisen und alle Sorten Schaare.

Gebr. Gloeckner,
Tschirndorf b. Halbau.

WEGEBREIT-Si:be empf. **Wunsch**, Mylius Hotel.

Kinderwagen

empfiehlt zu mäßigen Preisen

Louis Ohnstein,
Wilhelmsplatz 10.

Fahnen

von 6—12 Meter lang mit Reichsadler empfiehlt **S. Mucha,** Schloßstr. 5.

Chemiker Dr. Hauck's ozonisirter **Dorschleberthran** à Fl. 12 Sgr. 6 Pf., bei Schwindsuchten, scrophulösen Leiden ꝛc. vielfach bewährt, ist in Posen nur allein bei Herrn Hof-Apotheker Dr. **Mankiewicz** zu haben.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **Aug. Urban in Breslau,** in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barsen, Donnerstag Ab. 4 U. billigst b. Kletschoff. Bestellungen auf Seefische, Fasanen, Blumenkohl ꝛc. werd. pr. u. bill. effektuirt.

Schönen großkörnigen

Aracan-Reis
à Pfund 2 Sgr.

Java-Tafel-Reis
à Pfund 3 Sgr.

empfehlen

W. F. Meyer & Co.

Frischen Silberlachs, Frisch geräuch. Lachs

empfing

Richard Fischer.

Friedrichsstraße 14, 1 Treppe, sind zwei Zimmer, mit oder ohne Stallung, zu vermiethen.

Wronkerstr. 3 ist eine Wohnung von 4 Zimmer, Küche, Wasserleitung, Kommoditat vom 1. April billig zu verm.

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen die 35. Aufl. des weltbekannten lehrreichen Buches

Der persönliche Schutz.

Rathgeber für Männer jeden Alters von **Laurentius.** In Umschlag versiegelt. Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung (26jährige Erfahrung) von (H. 01064)

Schwächezuständen

des männl. Geschlechts ꝛc. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in **Breslau** von der **Schletter**'schen Buchhandlung, oder von dem Verfasser, Hohestraße, Leipzig. Preis 4 Mark.

Nachschrift. In vorletzter Nummer des Kladderadatsch befindet sich wieder ein Angriff Seitens der Pönicke'schen Schulbuchhandlung (H. Bierey) gegen mich, der dadurch bemerkenswerth ist, daß er beinahe **wörtlich** meine letzte Aufklärung abgeschrieben hat. Kein vernünftiger Mensch wird mir zumuthen, meine Zeit mit ernstlicher Entgegnung solch sinnlosen Geschwätzes zu verschwenden, namentlich da es nur auf Unwahrheit oder Verdrehung oder Verkennung wahrer Thatsachen beruht. **Nur** über einen Punkt sehe ich mich veranlaßt Aufschluß zu geben. Es betrifft die Medicamente, die man sich nach einem Recept der H. Bierey für zwei Thaler selbst machen könne! Angenommen auch, daß dies fragliche veraltete Recept in Wahrheit existirt und dann, ob die Medicamente genau und gewissenhaft bereitet werden, tritt doch das wichtige Factum ein, daß dies nur ein unwesentlicher Theil des Receptes zu meinen tonischen Heilmitteln sein kann, zu welchem ein ungetreuer alter Apotheker, früher selbstständig und von einem der von mir beschäftigten Apotheker kurze Zeit engagirt, gelangt und damit Mißbrauch getrieben hat.

Die Procedur der Bereitung meiner Medicamente ist nämlich folgende: Nachdem die verschiedenen Ingredienzen, ohngefähr solche, wie sie in Hahn's Geheimmittel und Specialitäten ꝛc. angegeben, zusammengefügt, pharmaceutisch bereitet vereinigt und fertig gestellt sind, setzt der Apotheken-Prinzipal in meinem Beisein, bevor die Flasche geschlossen wird, der Mehrzahl der Portionen noch 3 Extractivstoffe hinzu. Diese drei Hauptingredienzen, welche von wahrhaft wunderbarer Wirkung auf den Geschlechtsapparat, überhaupt das ganze Nervensystem sind, kennt außer mir nur der Apothekenherr und sind mein **eigenstes Geheimniß.** Daß ich diese nicht veröffentliche, wird mir Niemand verdenken, so lange es solche ungetreue Gehülfen giebt, wie oben erwähnter alter Schubiack, der, nachdem er auf meine Veranlassung wegen seiner Leichtfertigkeit und anderer Untugenden aus der Apotheke entfernt worden war, nichts Eiligeres zu thun hatte, als das mangelhafte antiquirte Recept, von dem er in der Pharmacie Kenntniß erlangt, an die Herren Bierey zu verschachern.

Dr. L.

Wein-Offerte.

Da ich nicht reisen lasse, erlaube ich mir hiermit Liebhabern eines guten und dabei billigen Glases Wein meine seit 40 Jahren bestehende wohl renommirte Weinhandlung mit bestens assortirtem Lager geneigter Beachtung zu empfehlen. — Ich entsende:

Weiss- u. Rothweine der besten Jahrgänge, à 90 Pf., 1 Mark und 1 Mark 20 Pf. p. Flasche incl. Glas u. Kiste; dieselben Weine in Gebinden das Liter à 80 Pf., 90 Pf., 1 Mark und 1 Mark 20 Pf. incl. Gebind.

Süssweine u. Muscat Lunel à 90 Pf. und 1 Mark p. Flasche incl. Glas und Kiste, Liter à 80 Pf. und 1 Mark incl. Gebind.

Champagner à 2 Mark 50 Pf., 3 Mark und 3 Mark 50 Pf. p. Fl. incl. Glas und Kiste.

Wein-Essig, Oxhoft à 54 Mark, Anker 12 Mark incl. Gebind.

Expeditionen werden vollführt in Kisten von 10 bis 100 Fl., in Gebinden von ca. 10, 17, 25, 33, 67 und 100 Liter Inhalt gegen Franco-Einsendung des Betrages.

C. W. Hempel,
Weinhandlung in Grünberg i. Schl.

Die Chocoladen

aus der renommirten Fabrik von

Franz Stollwerck,
Hoflieferant, **Cöln,** Hochstr. 9,

werden wegen **feinen Cacaogehaltes und vorzüglicher Bearbeitung** von Kennern allgemein bevorzugt, Schwächlichen und Reconvalescenten sind dieselben ganz **besonders** zu empfehlen.

Gleich den **Tafel-Chocoladen** erfreuen sich die übrigen Präparate, wie **Dessert-, Puder- und Phantasie-Chocoladen** einer seltenen Anerkennung, so daß sie **unstreitig** zu den **besten** Erzeugnissen dieser Branche gehören. **Depots** derselben befinden sich in allen namhaften Städten **Deutschlands, Belgiens Hollands** und der **Schweiz;** in **Posen** bei S. Alexander (H. Kirsten), St. Martin, E. Brechts Wwe., Wronkerstraße, A. Cichowicz, H. Hummel, Breslauerstr., Sam. Kantorowicz jr., L. Kletschoff, Krämerstr. 6, L. Kletschoff jun., Wilhelmsplatz 6, R. Neugebauer, Cdtr., Berlinerstraße 15b., J. K. Nowakowski, Halbdorfstraße, S. Samter jr., Wilhelmsplatz 17, Oswald Schaepe St. Martin; Eduard Stiller, Sapiehaplatz 6; **Adelnau** bei Apoth. A. F. Mathies; **Buk** bei S. Szczodrowski; **Fraustadt** bei A. Günther; **Gnesen** bei Louis Citron, B. Loga, Cdtr.; J. Piasecki, L. Rothmann; **Kröben** bei Apoth. Ed. Glatzel; **Krotoschin** bei Jacob Ziegler; **Lissa** bei J. K. v. Putiatycki; **Meseritz** bei Cdtr. H. Reichert; **Rawicz** bei E. Gudenz; Adolph Trooka; **Samter** bei W. Krüger; **Schneidemühl** bei Rud. Arndt; **Schroda** bei Fischel Baum; **Schwerin** bei A. Jastrow's Wwe.

Hochrothe Messina-Apfelsinen

in Kisten, sowie einzeln, empfiehlt billigst

S. Sobeski.
Wilhelms- u. Neuestr.-Ecke.

Avis! Hochfeine Schweizer- u. Süß-Sahnkäse, bill. sowie Mess. Citronen, süße hochrothe Himbeer-Apfelsinen u. bestes Backobst empf. bil. u. gut. L. Kletschoff.

Zu Schloß **Hiller-Gärtringen** bei Betsche wird vom 1. Mai cr. ab ein **kautionsfähiger**

Milchpächter

gesucht. Das Nähere daselbst.

Statt 10 M. 50 für nur 4 Mark.

Schlössing, Direktor der Handelsakademie in Berlin. **Handels-Geographie, Kultur- und Industrie-Geschichte.** Unter Berücksichtigung der volkswirthschaftlichen Prinzipien. Berlin 1873. 852 Seiten gr. Oktav, Ladenpreis 10 M. 50 offerire ich eine kleine Anzahl für nur **4 Mark** pro Exemplar gegen Einsendung des Betrages **franco.** Buchhandlung von **Joseph Jolowicz,** Markt 74.

**Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer** aller Art

bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Bremer Cigarr.-Fabrik

Versteuertes En gros-Lager für d. Zollverein in Hannover. — Etwa Ausgezeichnetes, preiswerth, in feiner Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte Orig.-Kist. 250 St., 6⅓ ₰. Garantie schöner Brand, Geschmack u. Aroma **Jul. Schmidt,** Hoflieferant, HANNOVER

Loose

zur Iserlohner Lotterie,
Hauptgewinn 3000 Mark,
Ziehung bestimmt 30. März,
à 3 Mark,

zur zweiten schlesischen Pferde-Verloosung,
Ziehung 4. und 5. Juni,
à 3 Mark,

zur Verloosung von Kunstwerken des Berliner Künstler-Vereins
à 20 Mark

sind in der Exped. d. Posener Ztg. zu haben.

Wilhelmsstraße 7, 3 Tr. sind 2 eleg. leere, sowie ein fein möbl. Vorderzimmer vom 1. April c. ab zu vermiethen. Näheres Friedrichsstr. 25 Parterre.

Ein fein möbl. 2fenstriges Parterre-Zimmer ist für 1 oder 2 Herren bald oder zum 1. April zu verm.
Näheres Kanonenplatz 2a 1. Etage.

Wilhelmsstraße Nr. 16 (Decker'sche Druckerei), 2 Tr. hoch, ist p. 1. April eine Wohnung von 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Bodenkammer, Keller zu vermiethen.

Langestr. 14 sind im Keller 3 Stuben nebst Zubehör bis jetzt als Restauration benutzt, vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Halbdorfstraße 30 ist eine Parterre-Wohnung bestehend aus 4 Stuben und Küche per 1. April zu vermiethen.

Bäckerstr. 20 ist eine Wohnung von 3 Zimmer, Küche nebst Zubehör vom 1. April c. zu verm. Näheres bei Gebr. Buttermilch.

Bergstraße Nr. 12 sind **sofort Stallungen** zu vermiethen.

Ein Wirthschafts-Eleve

aus einer gebildeten Familie wird von mir zum 1. April d. J. gesucht.

B. F. Rahm,
Rittergutsbesitzer,
Woynowo bei Bromberg.

Zum 1. April 1875 wird für eine größere Forst im Kreise Posen ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger, mit der Buchführung vertrauter, unverheiratheter **Förster,** welcher Anspruch auf kgl. Anstellung hat, gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Posener Ztg.

Ein eleg. Vorder- mit zwei Hinterz. sind Kanonenpl.-Ecke z. 1. April z. verm. Näheres bei **Philipp Graetz,** Sapiehaplatz 4.

Dom. Lehfelde bei Wollstein sucht zum 1. April einen **Wirthschaftsschreiber.** Gehalt 80 Thaler nebst freier Station.

Dom. **Miroslaw** bei **Uscz** sucht zum 1. April d. J. eine zuverlässige

Wirthin,

welche mit der Milchwirthschaft u. feinen Küche gründlich Bescheid weiß.

Für mein Kurz- und Weißwaaren geschäft suche ich einen ordentlichen Lehrling. **Wilh. Neuländer.**

Einen Lehrling

sucht die **Conditorei**

K. Stark,
Breslauerstraße 14.

Ein Koch

wird auf das Land gesucht
Adressen giebt **W. Mylius.**

Tüchtige Wäschnähterinnen, auf Oberhemden geübt, finden dauernde Beschäftigung. **F. W. Mewes,** Alten Markt 56.

Ich suche für meine **Konditorei** einen **Lehrling,** welcher der polnischen Sprache mächtig ist.

S. Sobeski.
Wilhelmsstraße.

Ein Volontair und ein Lehrling, der deutschen und poln. Sprache mächtig, finden unter günstigen Bedingungen Stellung.

F. W. Mewes,
Alten Markt 56.

Einen **Laufburschen** sucht die Buchhandlung von

Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Tüchtige Kupferschmiede

finden dauernde Beschäftigung bei

August Boewig,
Posen, Schuhmacherstr. 8.

Einen Lehrling

sucht **Isidor Appel.**

Einen tüchtigen

Klempnergesellen

bei hohem Lohn verlangt

Emil Kroß,
Kosten.

Eine Kunsthandlung sucht zum Verkauf sehr schöner und billiger Bilder an Privatleute einen gewandten, jungen Mann, welcher eine kleine Kaution legen kann, als

Reisenden.

Auch wird dadurch Buchhandlungs-Reisenden ein guter Nebenverdienst geboten. Gefl. Offerten unter **C. B. 202** an den **„Invalidendank", Freiberg,** in Sachsen.

Für mein Galanteriewaarengeschäft in Lissa suche ich zum sofortigen Antritt einen befähigten **Commis.** Meldungen persönlich in Posen Wilhelmsplatz 10 oder brieflich an mich.

Julius Ohnstein, Lissa

Für mein Material-Waaren-Geschäft verbunden mit Gastwirthschaft suche ich einen **Lehrling** (Christen) zum sofortigen Antritt unter günstigen Bedingungen.

J. Prinz
in Wongrowitz.

Dienstmädchen, Hausmädchen, Kutscher und Haushälter zu haben im Miethsbüreau St. Martin 62, Frau **Sternetzka.**

Eine geübte **Damenschneiderin** sucht in und **außer dem Hause** Beschäftigung

H. Kiwy,
Wronkerstr. 4.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung als Verkäuferin unter besch. Ansprüchen. Adressen sub M. M. 30 Posen postlagernd erbeten.

Ein junger **Landwirth** mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung als 2. Feld- oder Hofinspektor den 1. April cr. Briefe werden unter Nr. 100 G. v. S. poste rest Schwerin a. W. erbeten

---

Ein tüchtiger **Destillateurgehülfe,** welcher der polnischen u. deutschen Sprache mächtig ist, sucht vom 1. April od. bald anderw. Stellung unter Adr. Frau F. B. Nr. 2. postlagernd Radenz.

Ein verheiratheter **Wirthschafts-Inspektor,** 34 Jahre alt, evangelisch, mit besten Zeugnissen versehen, gegenwärtig in Stellung, sucht 1. Juli cr. einen Wirkungskreis auf einem größeren Gute, zugleich kann die Frau Haus- und Milchwirthschaft übernehmen. Gefällige Offerten sind sub R. S # 115 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Posen** zu richten.

Statt besonderer Anzeige.

Freitag, den 19. d. M. ist das Benefiz unserer jugendlichen Tragödin

Fräul. Emma Schenk

und wird an diesem Abend die **Valentine** von G. Freitag zur Aufführung kommen, ein beliebtes bekanntes Stück, welches hier seit Jahren nicht gewesen ist.



Posener Landwehrverein.

Montag den 22. März 1875
Abends genau 7 Uhr

in den festlich geschmückten Räumen des Volksgarten-Theaters:

Festfeier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Familienbillets für Mitglieder (gültig für 2 Personen) à 2½ Sgr., sowie jedes weitere zur Familie gehörende Personen-Billet à 2½ Sgr. sind nur bis Sonnabend den 20. d. M. Abends bei dem Vorstandsmitglied Herrn **Kahlert,** Wasserstr. 6, einzulösen.

Billets für Nichtmitglieder à Person 5 Sgr. sind in der königl. Hof-Musikalien-Handlung der Herren **Bote & Bock,** Wilhelmsstr. 21, sowie an der Kasse à Person 7½ Sgr. zu haben.

Kinder unter 10 Jahren finden unter keinen Umständen Einlaß, und werden Kinderbillets zu ermäßigten Preisen nicht ausgegeben.

Das Rauchen ist an diesem Abend **nicht** gestattet.

Programms an der Kasse.

Der Vorstand.

Freitag, Benefiz für Fräul.

Emma Schenk,
Valentine
von Gustav Freitag.

Familien-Nachrichten.

Heut Morgen 9 Uhr starb nach langen Leiden meine liebe Frau **Rosalie** geb. Braun, was ich hiermit tiefbetrübt anzeige.

Maximilian Jagielski,
Buchhändler.

Die Beerdigung findet Freitag, den 19. d. Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmsstr. 17 aus statt.

Interims-Theater in Posen.

Donnerstag den 18. März:
16. Extra-Vorstellung.
1. Sperrsitz 7½ Sgr., Loge 7½ Sgr., 2. Sperrsitz 5 Sgr., Balkon 4 Sgr., Gallerie 2½ Sgr.

Böse Zungen.
Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Freitag den 19. März:
Zum Benefiz für Fräulein Schenk:

Die Valentine.
Lustspiel in 5 Akten von Freitag.

Sonnabend den 20. März:
Zum Benefiz für Herrn Willi:

Hans Sachs,
oder:
Die Meistersinger von Nürnberg.
Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Deinhardstein.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag: zum zweiten Male: **Der Theaterdirektor** oder: **Mozart und Schickaneder,** komische Oper in 1 Akt. Dazu: **Nur eine einzige Tochter.** Lustspiel

Die Direktion.

Tunnel-Restaurant.

Donnerstag, den 18.:
Moc-Turtle-Suppe, Erbsen-Suppe mit **Schweinsohren, Pökelbraten** mit **Erbsen** und **Sauerkraut, Stockfisch** empfiehlt

W. Jaensch,
(H. 2314 a) Restaurateur.

Aechtes Culmbacher

empfiehlt

Heliodor Denk.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.